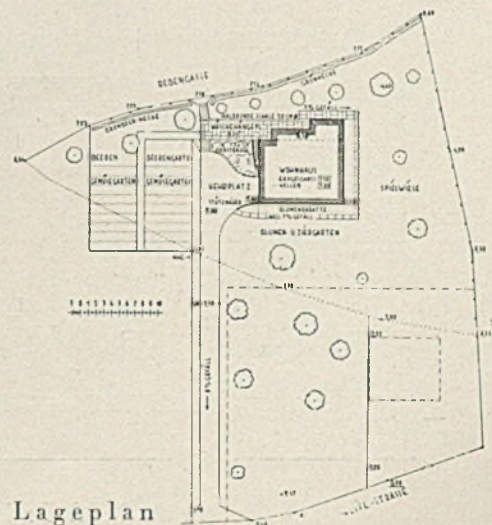


WOHNHAUS BERCHTOLD IN BALGACH (SCHWEIZ)

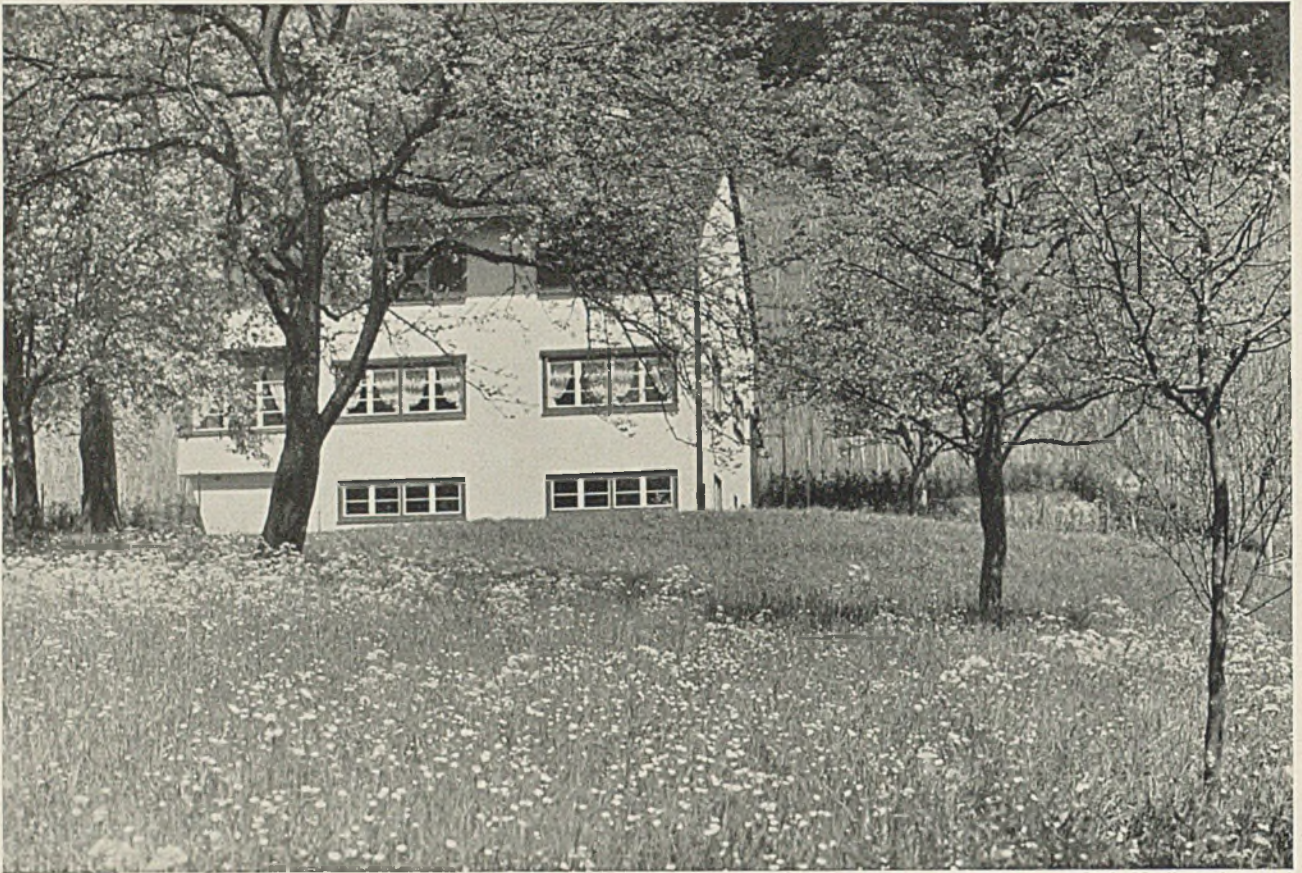
Architekt Ernst Kuhn, St. Gallen, Schweiz

Heimatgefühl, Sinn für die engere Umwelt und ihre positiven Kräfte muß der Schweizer Architekt, wenn er Erfolg haben will, zeigen und in seiner Arbeit beweisen können, was insofern hohe Ansprüche an sein Können stellt, als er weder in Gefühlsromantik, noch in Sachlichkeitslyrik verfallen darf und alle Errungenschaften neuer Wohntechnik zwanglos und unmerklich beachten muß.

Gerade Kuhns Arbeiten schätzen wir darum, weil sie so selbstverständlich in die Landschaft gestellt sind, in die Wiese, an sanften Hang, unter Obstbäume. Der Architekt erreicht bei jedem Bau wieder diese gleiche, wohlthuende Wirkung, und zwar, obwohl sie so natürlich ist und wirkt, in durchaus bewußter Weise, indem er alles Isolierende, Trennende zwischen Landschaft und Haus fernhält, sei es nun die „solide“ Einfriedigung oder der gerade Weg oder die Terrasse mit Stützmauern u. a. m. Als weitere Wirkungskomponente ist die Außengestaltung des Hauses so hell, sonnig, straff und konstruktiv solid wie möglich gehalten. Der Baukörper steht über einfachem Rechteck-Grundriß und ist mit seinem Giebel-Satteldach als Form klar und unmittelbar verständlich. Die Anbauten an der Nordseite bilden eine angenehme Überleitung zum ansteigenden Gelände. (Siehe Bild auf dieser Seite oben, die klare Sil-

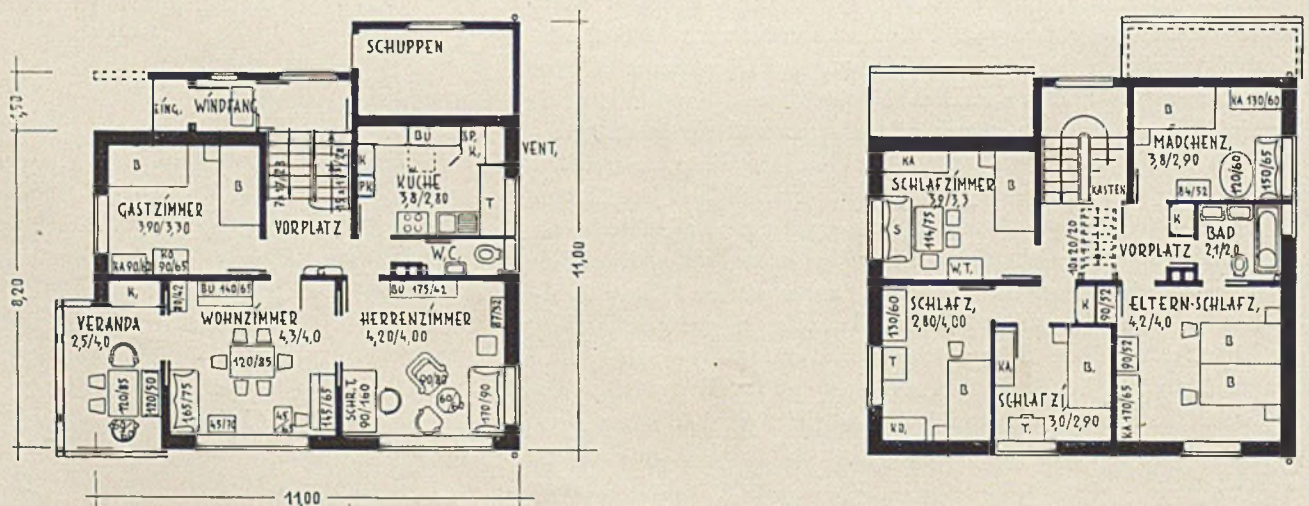


Lageplan

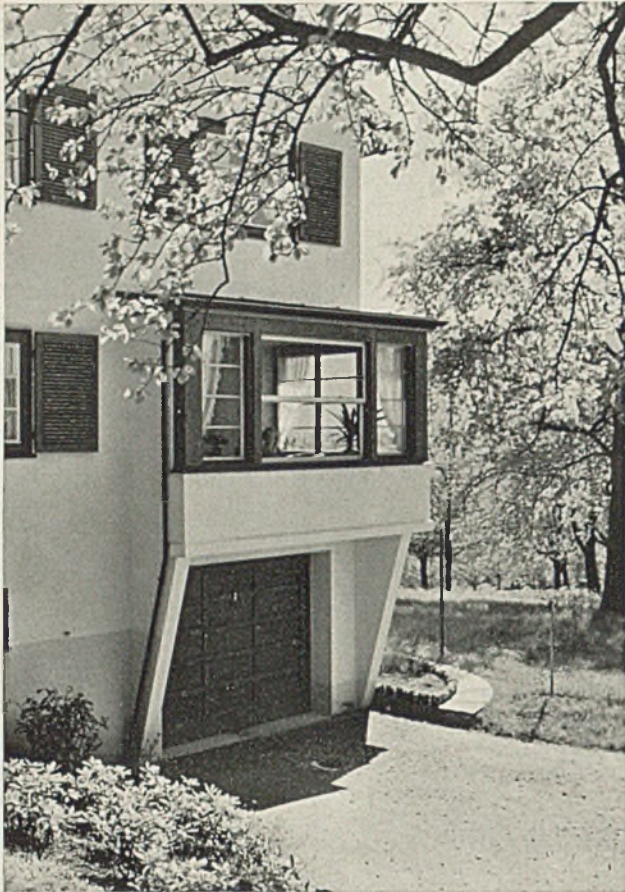


Wohnhaus Berchtold, Balgach, Südseite

houette des Dachgesimses mit Regenrohr gegen den Himmel.) — Auch die innere Einteilung des Hauses verdient besondere Beachtung, weil hier in psychologischer Beziehung auf althergebrachte Wohngewohnheiten des Bürgers in starkem Maße Rücksicht genommen ist. Nachdem es nun einmal in der Natur der Sache liegt, daß der Architekt seine künstlerischen Absichten nur dann zu verwirklichen vermag, wenn sein Bauherr einverstanden ist, empfiehlt es sich nicht, einfach über Gewohnheiten und Sitten des Bewohners großzügig hinwegzugehen mit dem Ansinnen, jener habe sich eben der gerade geltenden Kunstvorschrift zu fügen, wenn er Anspruch darauf erhebe, eine moderne Gesinnung zu haben. Richtiger, wenn auch schwieriger, ist es für den guten Baumeister wohl, wenn er nicht den Versuch macht, den Bauherrn und seine Familie mit einem Male ihren bisherigen Wohngewohnheiten entfremden zu wollen, sondern ihnen diese wiederzugeben — ohne jedoch gegen die



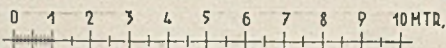
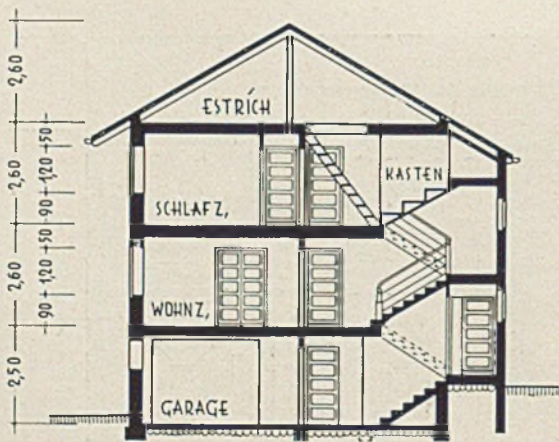
Grundriß Erdgeschoß und Obergeschoß i. M. 1:200



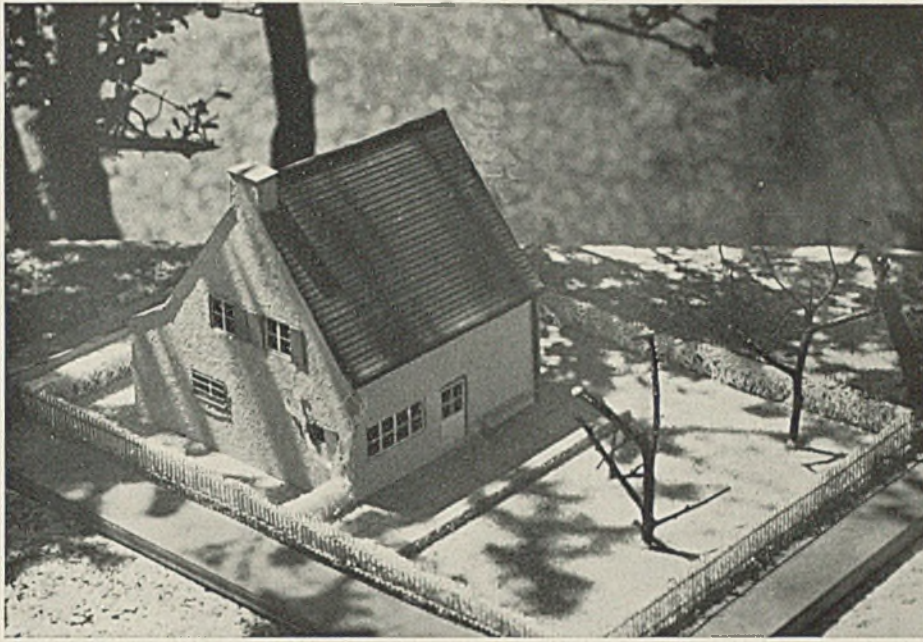
Haus Berchtold, Balgach, Schweiz
Straßenseite mit Garageneinfahrt

angewandte symmetrische Anordnung der Treppe, weil so am wenigsten Platz für den Flur verloren geht. Die Wasserzu- und -ableitungen sind sehr wirtschaftlich an einer Stelle zusammengefaßt und im Erd- und Obergeschoß übereinander angeordnet. Um einen im Ausmaß kleinen, aber geräumig wirkenden Vorplatz sind im Obergeschoß 5 Schlafräume angeordnet. Zwei davon mit 3,9 zu 3,3 und 3,8 zu 2,9 m sind mit Sofa, Tischen usw. auch für den Aufenthalt tagsüber geeignet. Es verlohnt sich, noch kurz auf die Einteilung und Einrichtung der Wohnräume hinzuweisen. Bezeichnend ist die deutliche Trennung von Geh- und Ruheflächen, welche letztere jeweils bei den Fenstern angeordnet sind. Auf verschiedenartige und bequeme Sitzgelegenheit ist Wert gelegt (u. a. 2 Sofas mit 75 zu 165 und 90 zu 170 cm!). Sehr praktisch ist die Küche eingerichtet.

Rechts Blick aus der offenen Garagentüre



Querschnitt i. M. 1:200

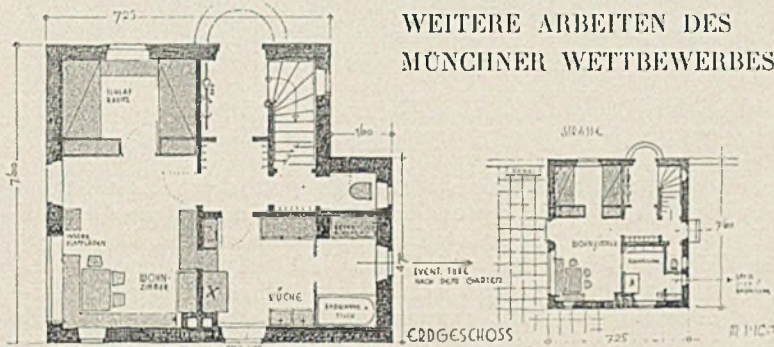


Entwurf von
ARCHITEKT
W. A. SIMBECK, München

Reine Baukosten 11 025 M.
Umbauter Raum 441 cbm.
4 Schlafräume, 7 Betten, je
Bett 1575 M. (Vom Preisge-
richt hervorgehoben.)

Im Vorplatz Wandfläche für
Fahrrad, anschließend Gar-
derobe. Küche mit Durch-
reiche nach dem Wohnzim-
mer. Beaufsichtigung der
Kinder im Wohnzimmer
und Garten möglich. In der
Küche abschließbarer Bade-
raum. Badewanne mit Wasch-
beckeneinsätzen und Klapp-
tisch.

DAS BILLIGE KLEINE HAUS

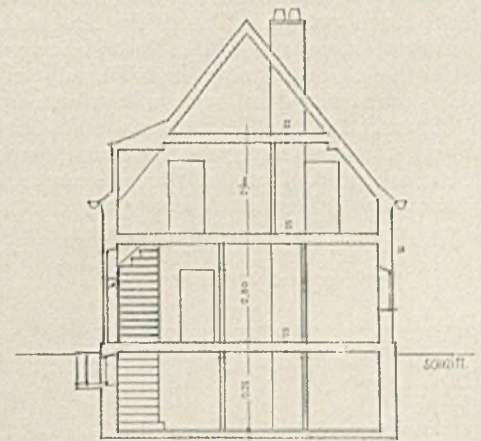
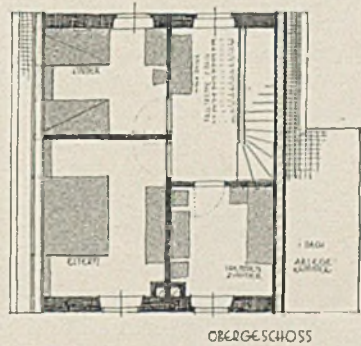
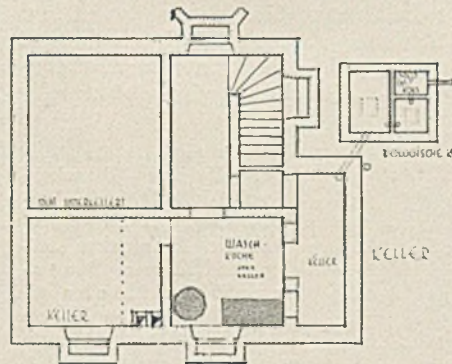


WEITERE ARBEITEN DES
MÜNCHNER WETTBEWERBES



Gartenseite

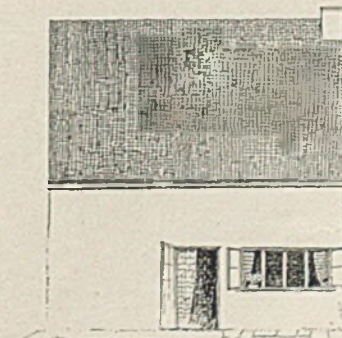
Erdgeschoß mit Variante



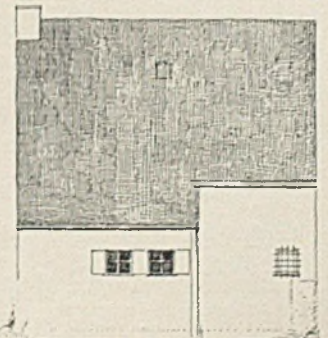
Schnitt



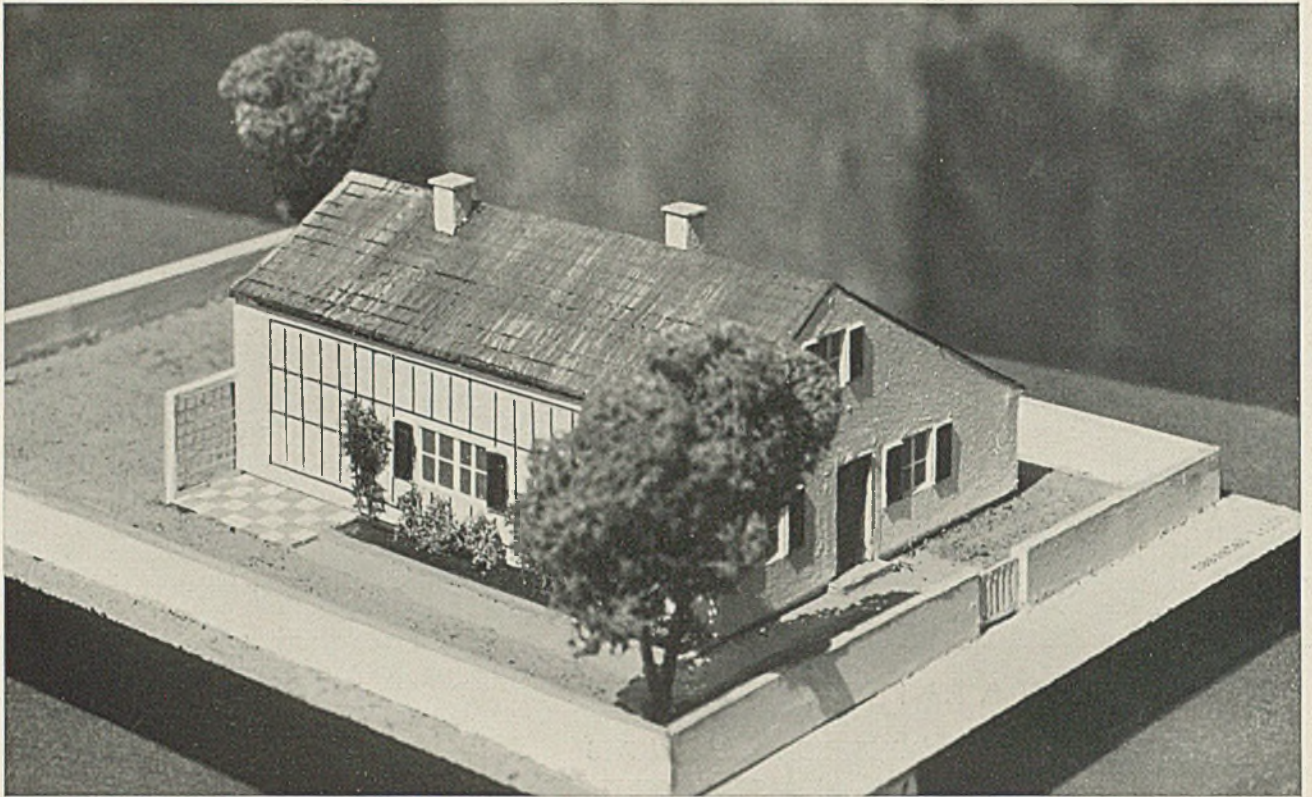
Gasseite



Südsseite

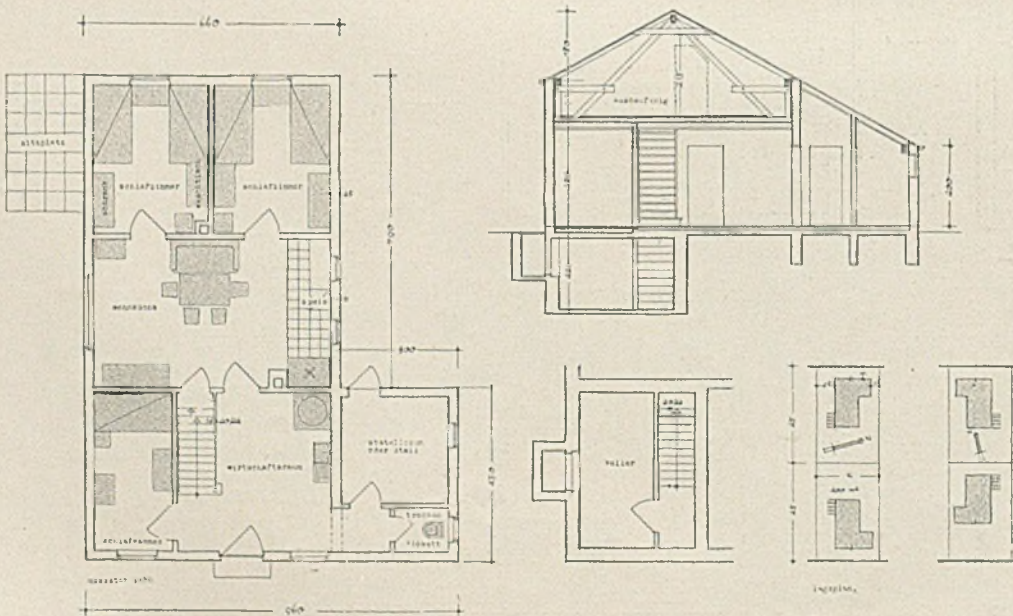


Nordsseite

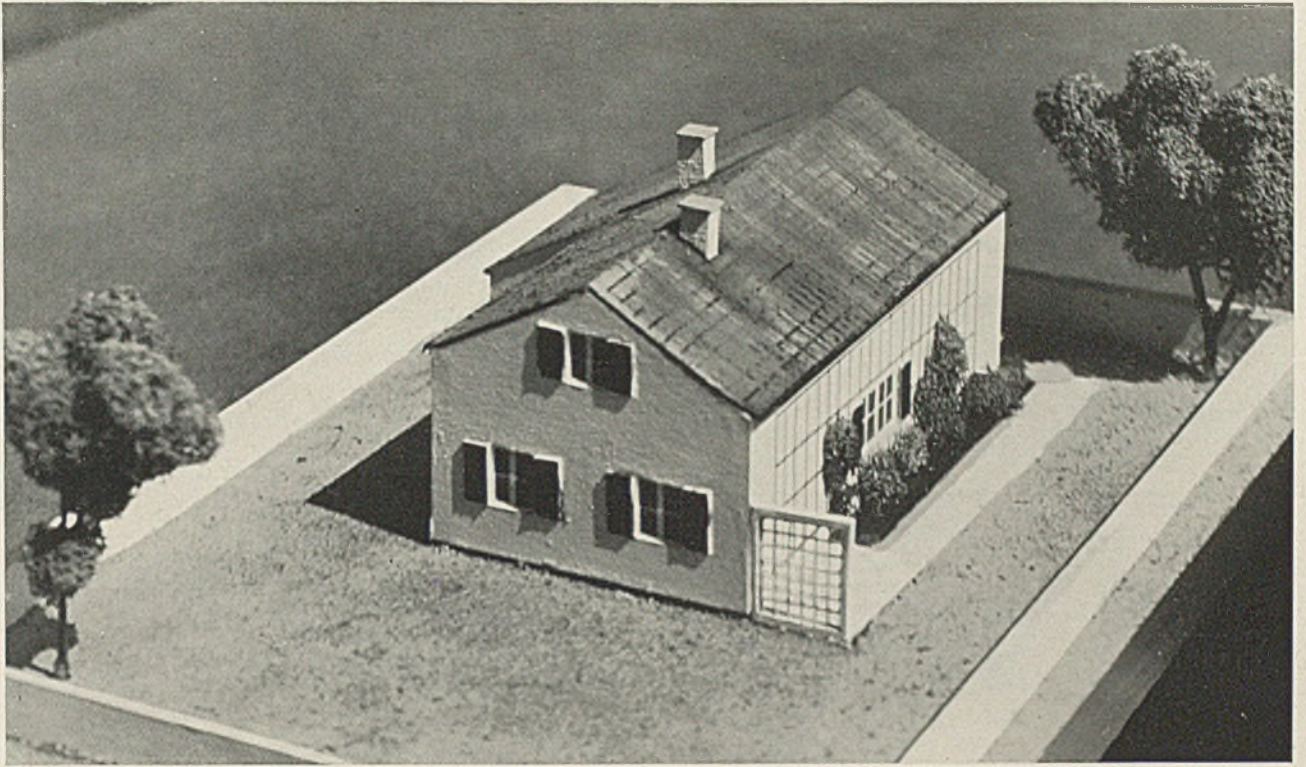


ENTWURF FÜR EIN LANDARBEITERHAUS MIT WIRTSCHAFTSRAUM (Vom Preisgericht hervorgehoben)
VON REGIERUNGSBAUMEISTER VON DEN VELDEN

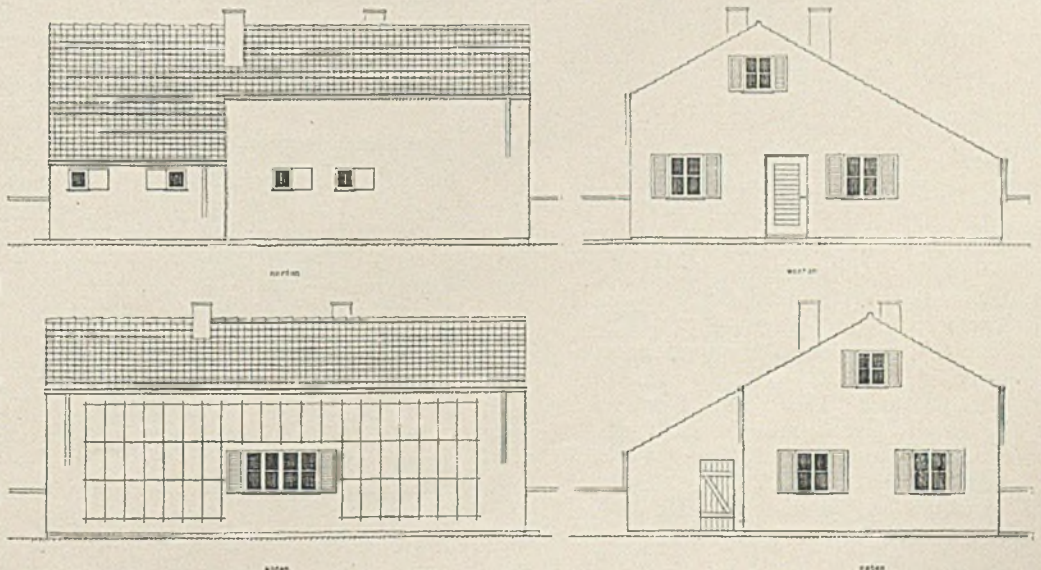
Auf Seite 305 fahren wir fort mit der Wiedergabe der Arbeiten aus dem Münchner Wettbewerb „Das billige kleine Haus“, und zwar unter dem Gesichtspunkte der Dauerwohnung und des Eigenheimes. Beim Entwurf von Architekt Simbeck (S. 305) ist zunächst die sehr ansprechende äußere Gestaltung zu bemerken. Das Lichtbild des Modells, das wie alle anderen in gleicher Weise im Freien und bei Sonnenlicht aufgenommen wurde, zeigt den präzisen Willen des Architekten bezüglich Putzstruktur (deshalb Aufnahme mit Streiflicht!), Dachvorkragen, Kaminanschluß, Dachwirkung (grau-gelbe Biberschwänze, alt), Tonwert (gelbrosa Außenanstrich) und der Holzteile (Fenster und Türen innen und außen Lärchenholz natur). Das Haus wirkt gemächlich und behaglich. Ist es damit nun wirklich eine Sünde wider den Geist des modernen Formwillens? — Trotzdem manche „Strenggläubigen“ sich heute vielleicht noch mit Abscheu von solchen Bauten wenden — oder sie doch, als gegen ihren Stilkanon verstößend, wenigstens lotschweigen, wagen wir es, das was hier richtig ist, zu bemerken: weil es uns nämlich zuweilen so vorkommt, als ob bei den „Stilreinen“ das Innere oft zu äußerst und das Äußere nach innen gekehrt wird. Bei Corbusier fing es wohl an. Innen kamen Steintreppen, Betonmöbel usw. Die Außenwände aber, die unter den Angriffen der Atmosphäre sich doch eine gewisse strukturelle



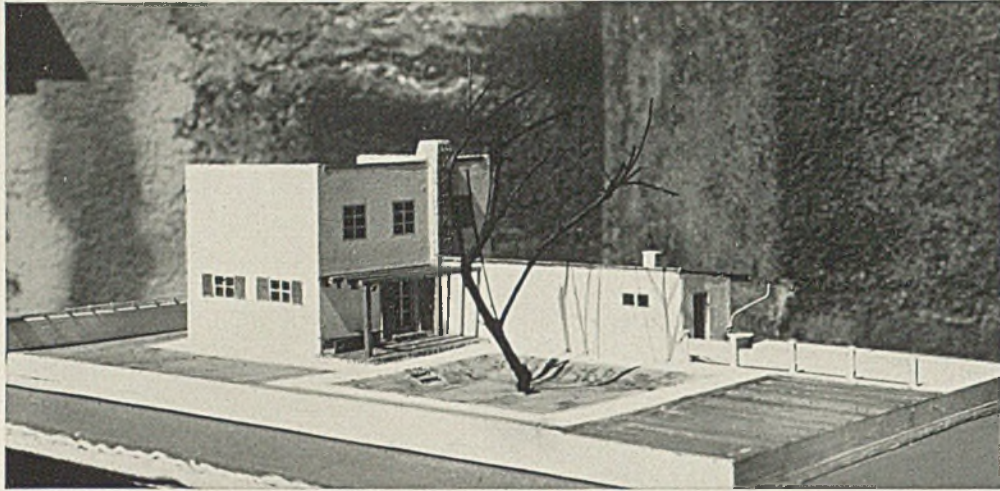
Umbauter Raum 380 cfm. Reine Baukosten 9500 M. (als Vergleichssumme), als erdgeschossiges Haus aber entsprechend teurer. Nutzbare Wohnfläche insgesamt 78,6 qm = 100%. 1. Schlaftteil a) zweibettiges Zimmer $3,8 \times 3,0 = 11,4$ qm, b) zweibettiges Zimmer $3,8 \times 3,0 = 11,4$ qm, c) einbettiges Zimmer $4,0 \times 2,0 = 8,0$ qm. 1. zusammen = 30,8 qm, das sind von der ges. Wohnfläche 39%. 2. Wohnteil (Wohnzimmer mit Kochecke) $3,80 \times 6,0 = 22,8$ qm, das sind von der ges. Wohnfläche 29%. 3. Wirtschaftsteil $4,0 \times 4,0 = 16,0$ qm, mit Keller- und Bodentreppe $1,0 \times 1,0 = 1,0$ qm, Abort $1,0 \times 1,2 = 1,2$ qm,



Unveränderlichkeit bewahren sollten, waren glatt und empfindlich wie die Haut eines Babys. Da sie aber naturgemäß nicht wie besagte Haut gepflegt werden konnten, mußte sich ihnen jener Stempel des Allzuvergänglichen in Gestalt unzähliger Setz- und Haarrisse und Regenfabnen aufdrücken. Auf Anregung des Herausgebers hin wurden nun alle Modelle, welche, wie dieses, nachträglich für die Kleinhauseausstellung gemacht worden sind, einheitlich so behandelt, daß der Wille des Architekten bezüglich Maßstab, Oberflächenstruktur und Tonwerten hinlänglich schon in ihnen, also vor dem Bauvorgang, zum Ausdruck kommt. Dem eindeutigen „Gesicht“ des Simbeck-Hauses im äußeren Eindruck — es hat eine ausgesprochene Orientierung — entspricht eine klare Inneneinteilung. Der Wohn- und Wirtschaftsteil liegt im Erdgeschoß (der 2bettige Schlafrum am Wohnzimmer wird bei vollständigem Ausbau des Obergeschosses zum Wohnraum, vielleicht als Arbeitsnische, hinzuzuziehen sein), der Schlaftteil im Ober- bzw. Dachgeschoß. Durch einen Kniestock und das Steildach wird oben wieder die volle Wohnfläche wie im Erdgeschoß und über dem Kehlgebälk noch ein Bodenraum gewonnen. Der Flur im Dachgeschoß ist sehr geräumig. — Der Entwurf von den Veldens auf S. 306 und 307 will offenbar halb- oder ganzländlichen Verhältnissen gerecht werden. Er schaltet daher dem Wohnraum einen geräumigen Wirtschaftsraum vor, in dem die Spüle mit Ausguß und der Waschkessel stehen. Der Abort ist mit Rücksicht auf eventuelle Geruchbelästigungen in der Wohnung durch Trockenklosett seitlich so weit wie möglich hinausgeschoben und liegt neben dem Abstell- bzw. Stallraum. Zwei zweibettige Schlafzimmer sind von der Wohnküche aus zugänglich. Bei der Situierung des Hauses im Garten ist genügend Rücksicht auf Blick- und Windschutz genommen. Eine verglaste Schutzwand bildet mit dem Plattenboden und der Spalierbepflanzung eine sehr reizvolle Wohncke im Freien. Das einspringende Hauseck auf der Gegenseite ist offenbar als kleiner Wirtschaftshof gedacht. Hier ist das Dach flacher als bei Simbeck gehalten. Eine Ausnutzung des Dachraumes für Wohnzwecke setzt wohl ein Heben des Dachstuhles voraus.



Abstellraum oder Stall $2,6 \times 2,6 = 6,8$ qm. 3. zusammen = $25,0$ qm, das sind von der ges. Wohnfläche 320/0. 4. Keller $3,0 \times 4,0 = 12$ qm. Die durch Aufstockung eventuell ausbaufähige Fläche im Obergeschoß ist nicht in Rechnung gesetzt. Auf 1 Bett kommen $15,7$ qm Wohnfläche.



ARCHITEKT
W. MAAR,
MÜNCHEN

Baukosten 11 000 M.

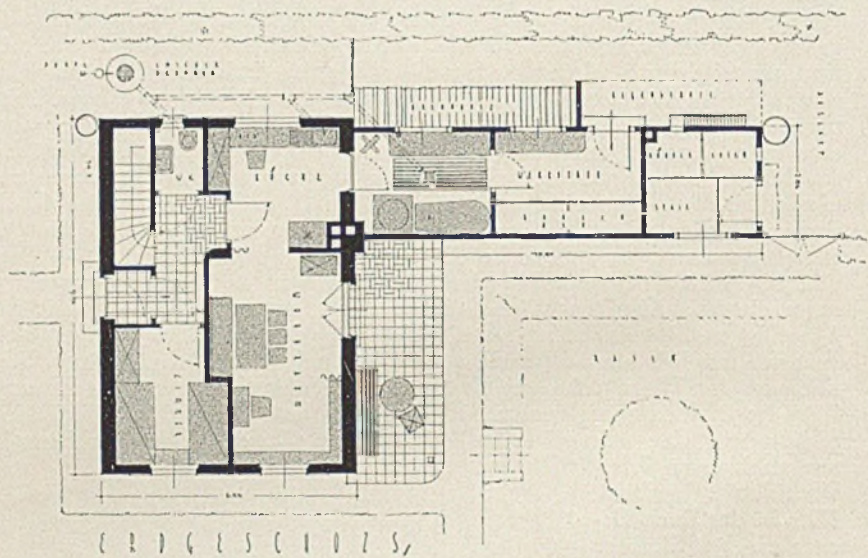
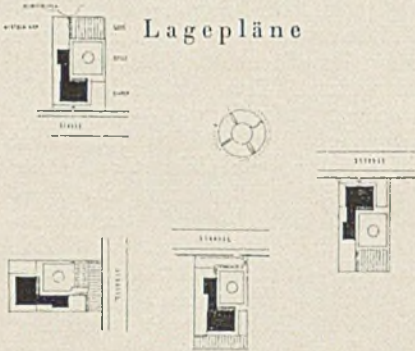
3 Schlafräume,
7 Betten;
je Bett 1591 M.
Umbauter Raum
440 cbm.

(Dieser Entwurf
wurde vom Preis-
gericht hervorgehoben)

Wir geben hier den die Arbeit sehr gut bezeichnenden Erläuterungsbericht der Architekten ungekürzt wieder und möchten u. a. zu einem Vergleich der so sehr verschiedenen Ausdruckswerte vorliegender drei Entwürfe hinweisen.

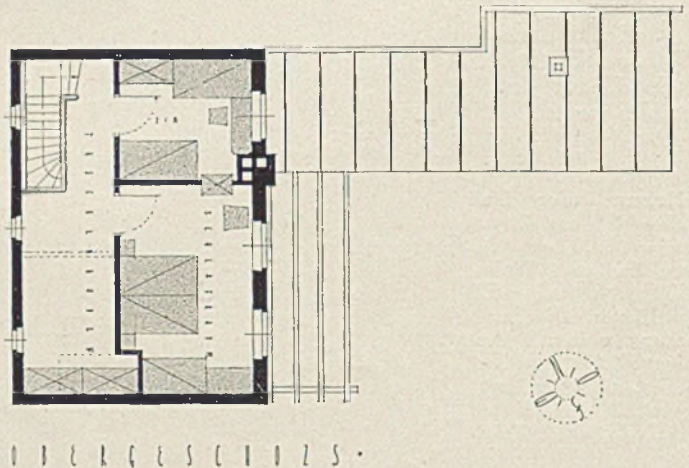
Selbsthilfe. Diese setzt voraus, daß der Baulustige zunächst am Bauplatz wohnen kann und einen kleinen Werkplatz zur Verfügung hat. Diesen Zweck soll der Anbau in erster Linie erfüllen, in zweiter Linie die Anlage eines besonderen Kellers im Hauptbau ersparen. Eine teilweise Unterkellerung — des Kamins wegen — ist möglich, es wird dann der Eingang mit Windfang in den Abort verlegt und dieser in den Windfang. Der Anbau kann vom Bauenden mit Hilfe einzelner Bauhandwerker unschwer erstellt und nach und nach, dem jeweiligen Zweck entsprechend, nach Wärmehaltung und sonstigen Isolierungen von ihm selbst ausgebaut werden.

Lagepläne

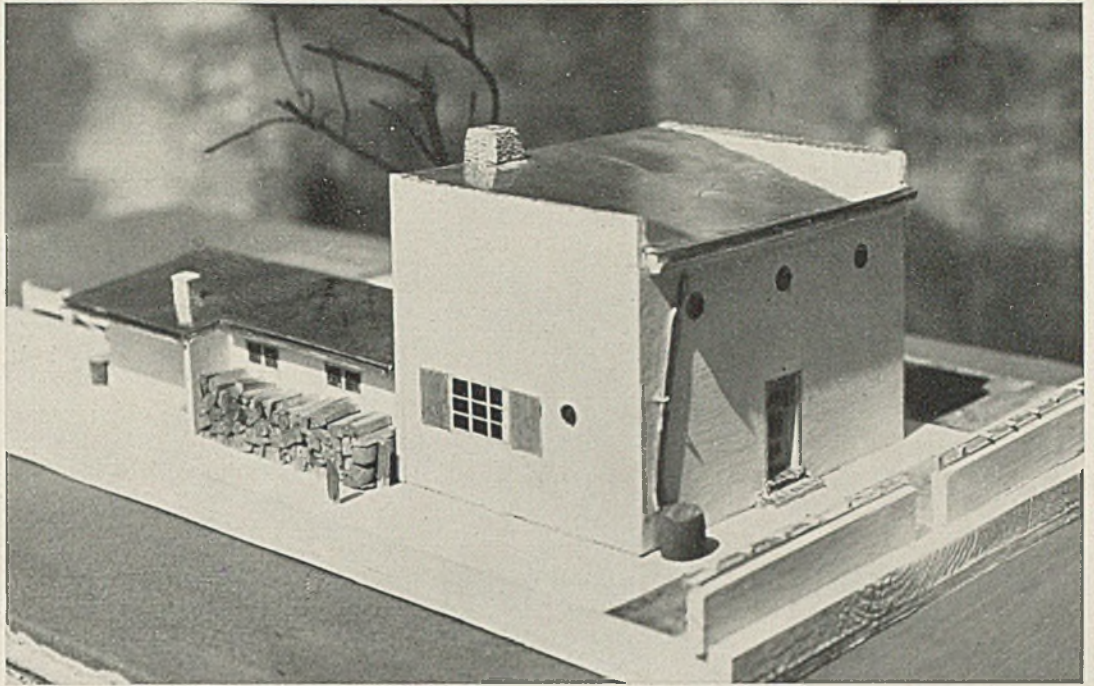


Rechts Grundrisse von
Erd- und Obergeschoß

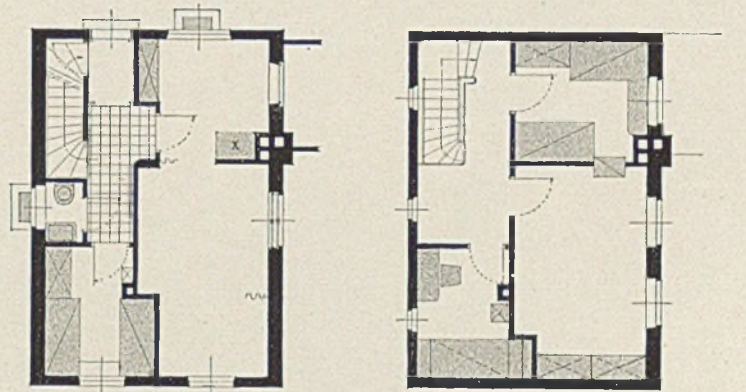
Grundstück: 16×30 m = 480 qm
= 5200 qf. Nutzbare Fläche:
Erdgeschoß: Wohnraum 16,2 qm,
Küche 9,2 qm, Kammer 9,1 qm,
Flur 5,7 qm, Klosett 1,0 qm. In-
gesamt 41,10 qm. Obergeschoß:
Elternzimmer 17,5 qm, Kammer
10,0 qm, Trockenboden 16,8 qm.
Anbau: Waschküche 9,6 qm, Werk-
statt 9,8 qm, Stall 7,3 qm. Um-
bauter Raum: Hauptgebäude
380,0 cbm, Anbau 90,0 cbm.



Modellbild
zu Haus
Maar



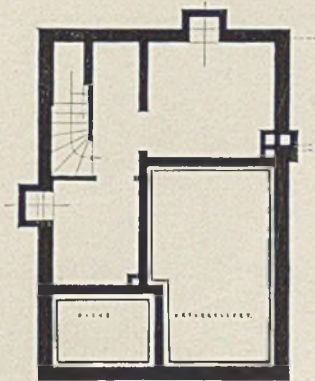
Grundriß. Der Grundriß ist entwickelt aus dem Gedanken einer erst im Entstehen begriffenen Familie. Demnach liegen 4 Baumöglichkeiten vor: 1. Der Anbau allein; 2. der Hauptbau allein, ohne Ausbau des Dachgeschosses; 3. Anbau und Hauptgebäude, ohne Ausbau des Obergeschosses; 4. der Hauptbau, voll ausgebaut. Vorgesehen ist ein Wohnraum mit engster Gartenverbindung; in Anlage und Möblierung ist eine kleine Arbeitsmöglichkeit für Angestellte und ähnliche Berufsgruppen gesichert. Erdgeschoß und Obergeschoß erhalten je eine zweibettige Kammer, durch Einsetzen einer Zwischenwand im Trockenboden kann eine weitere Kammer gewonnen werden, so daß das Haus zuletzt einer achtköpfigen Familie Raum bietet. Der Schrank im Trockenboden kann später an die Außenwand des Elternschlafzimmers an Stelle des Kinderbettes kommen. Für die Küche tritt an Stelle einer besonderen Speisekammer ein Eisschrank unter dem Fenster. Die Türe zur Küche vom Flur aus ermöglicht unmittelbare Verbindung auch zum Wohnraum. Einfachste Wascheinrichtung ist im Klosett, die Wanne der Waschküche, die einen Badewaschofen erhält, ist unschwer zu erreichen. Der kleine Flur enthält Ablegemöglichkeit.



ERDGESCHOß OBERGESCHOß

Eingebaute Schränke, Türen, Fenster: Erstere als zu teuer wenig verwendet und nur an 25-cm-Mauern (Schlafzimmer) Türen und Fenster nach den genormten Ausmaßen für Kleinhäuser eingesetzt. Kastenfenster und Türen in den Wohnräumen und in der Waschküche.

Billigkeit und Hausbewirtschaftung: Auf verteernd wirkende Ausbauten ist verzichtet, nicht aber auf die 38-cm-Mauer, soweit sie zur sicheren Balkenauf Lagerung notwendig erscheint. Für die 25-cm-Außenmauern sollen Schwemmsteine verwendet werden. Gipsdielen, Torfplatten



KELLER

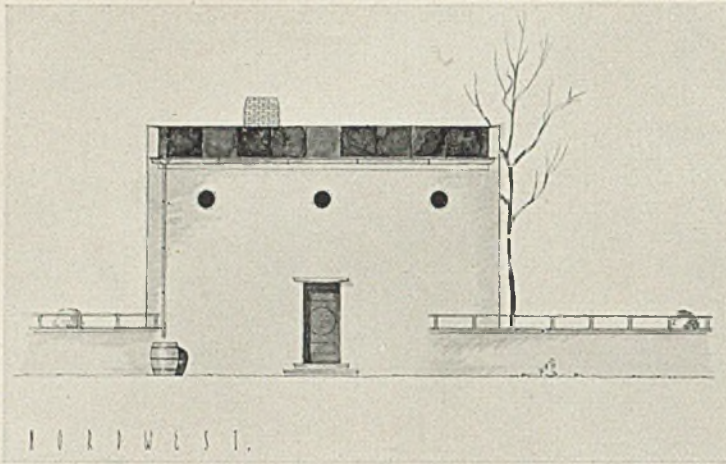
4 F. V. R. ...

... ..

380,0 + 60,0 = 440 cm.

Grundrißvarianten zu Haus Maar

Ansichten zu Haus Maar

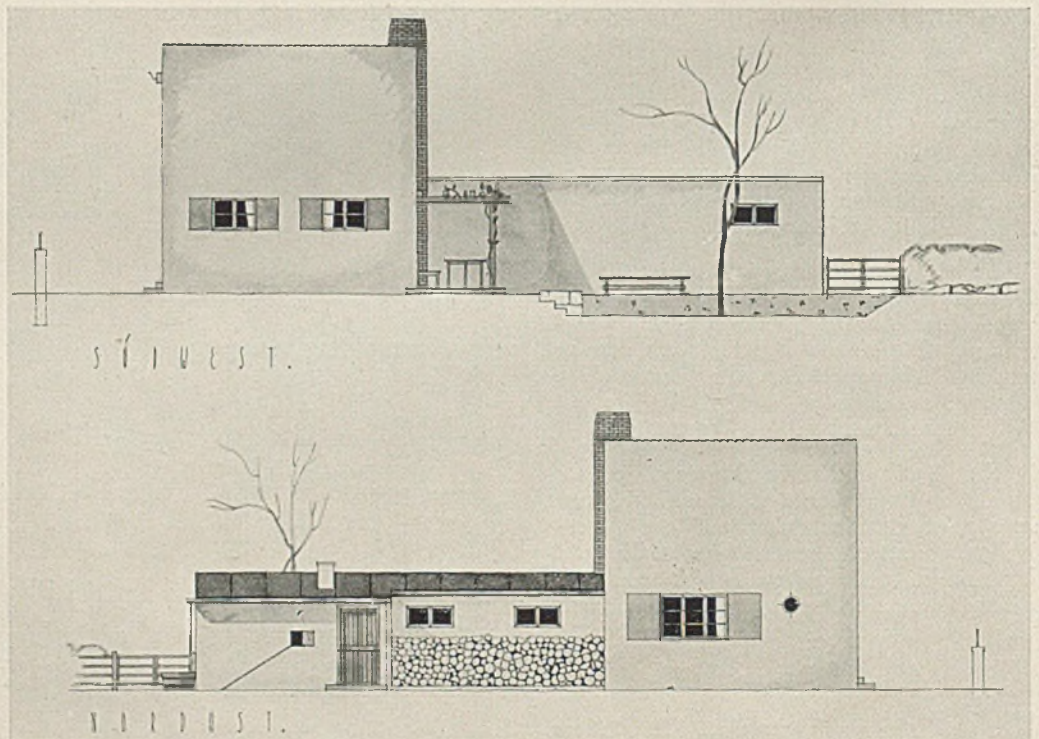
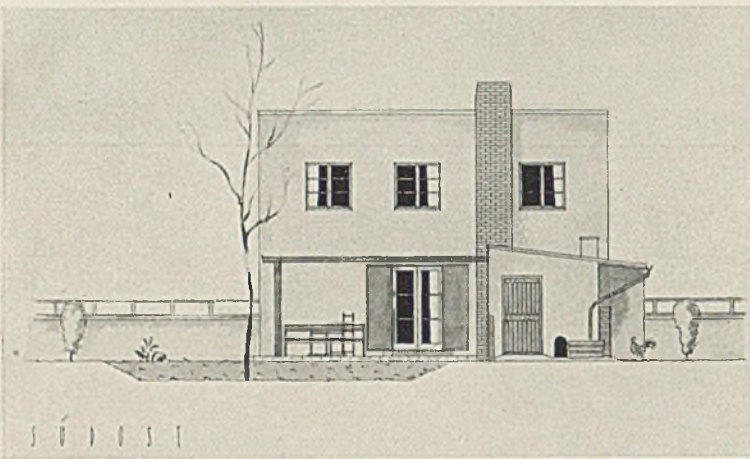


und ähnliche Isolierungsmittel sollen im Hauptgebäude nicht zur Verwendung kommen. — Für den Kamin war maßgebend, daß er zunächst alle wichtigen Feuerungen auf engstem Platze vereinigen, darüber hinaus aber zu einem bestimmenden Faktor der äußeren Erscheinung des Hauses überhaupt werden sollte; die Kammern erhalten Warmluftzufuhr durch obere Wandschlitze aus den Wohnräumen. In der Variante ist ein zweiter, kleiner Kamin für Heizung der Kammern vorgesehen.

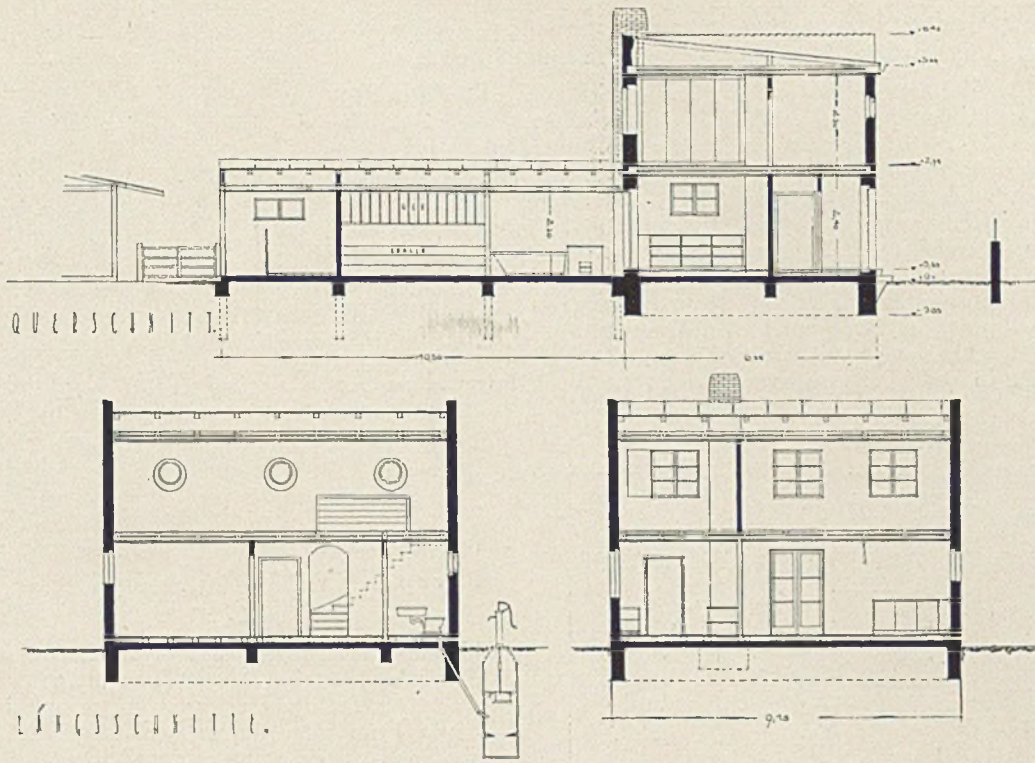
Dachform. Aus der Erwägung heraus, daß 15 Jahre später eine schwere Pfanneneindeckung leichter auszuführen möglich sein kann, als heute für die meisten nur die Bretterverschalung, ist auf das Satteldach verzichtet und Zinkblecheindeckung gewählt worden.

Entwässerung. Küchen- und Abortwasser sind auf engstem Platz vereinigt, Grundleitungen innerhalb des Gebäudes nach Möglichkeit vermieden. Die Abwasser, ausgenommen das Regenwasser, sollen von einer kleinen Emscher-Kläranlage aufgenommen, das Klärwasser soll mittels kleiner Pumpe gehoben und zur Besprengung der Gartenflächen verwendet werden.

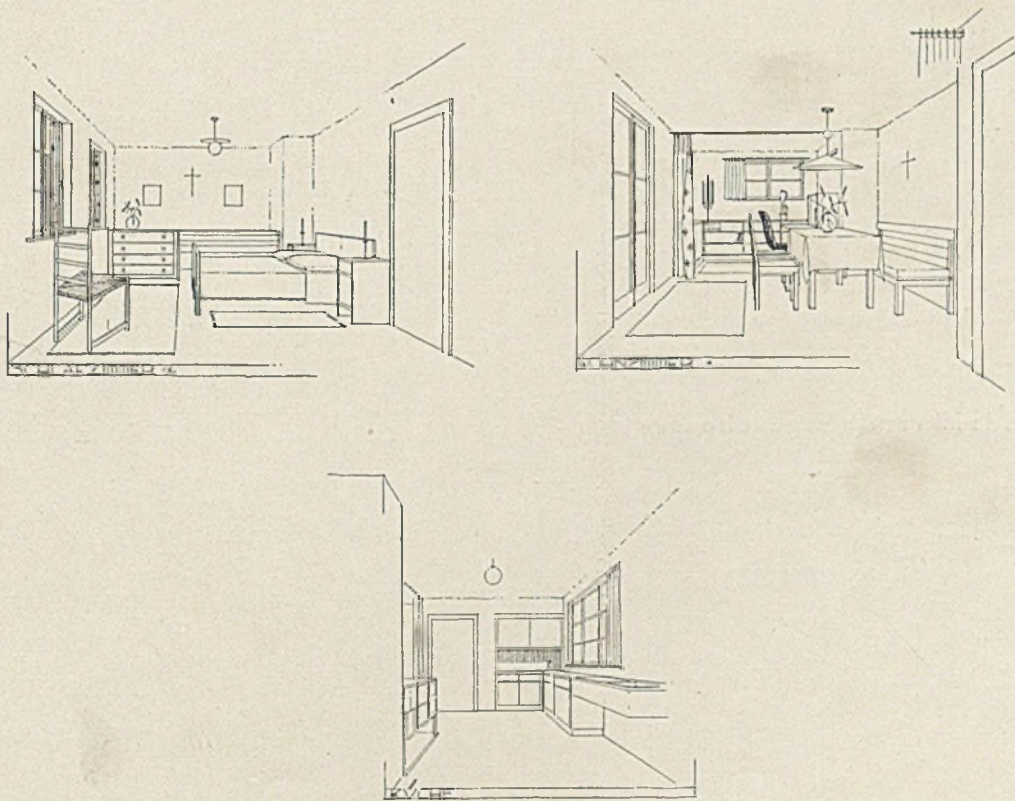
Grundstücksaufteilung. Hier ist der notwendige Wirtschaftshof in entschiedener Weise festgelegt. Vor dem Hause nach Süden gelegen ist ein vertieftes Rasenstück (Kiesgewinnung).



Ansichten zu Haus Maar



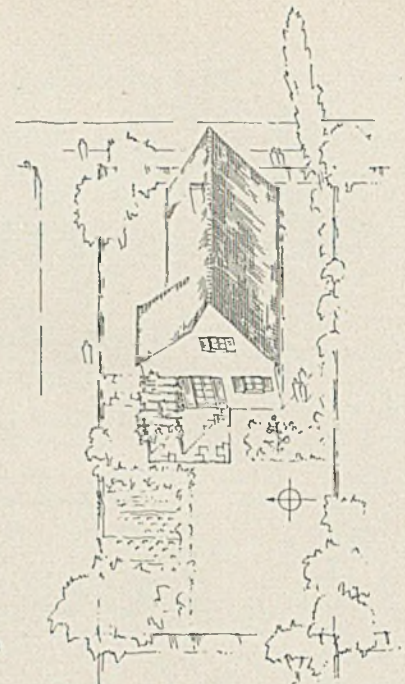
Schnitte und Ansichten der Innenräume zu Haus Maar



ARCHITEKT DIPL.-ING. K. PFEIFFER, Entwurf I

Reine Baukosten 9300 M. Umbauter Raum 372 cbm.

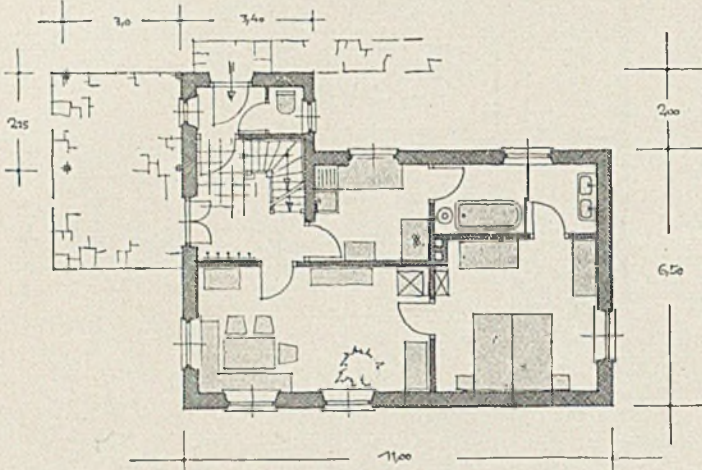
In hauswirtschaftlicher und in künstlerischer Hinsicht verdient dieser Entwurf besondere Aufmerksamkeit. Vom Preisgericht wurde er nicht hervorgehoben, weil ein Schlafräum im Dachgeschoß nur durch den offenen Speicherraum zugänglich gemacht ist. Dem kann wohl abgeholfen werden durch einfaches Vertauschen von Schlafzimmer und Speicher. Man betritt das Haus von Westen und steht in einer nahezu quadratischen kleinen Diele, in welcher die Treppe eingebaut ist. Treppe und Flur sind so auf kaum 8 qm Fläche zu einem einheitlichen und relativ groß wirkenden Raum zusammengefaßt. Weitere Gangflächen sind durch geschickte Anordnung des Bades und Waschraumes zwischen Elternschlafzimmer und Kochküche geschickt vermieden. Das Verhältnis von Länge zur Breite ist in jedem Räume verschieden, ein Vorteil vor allem für



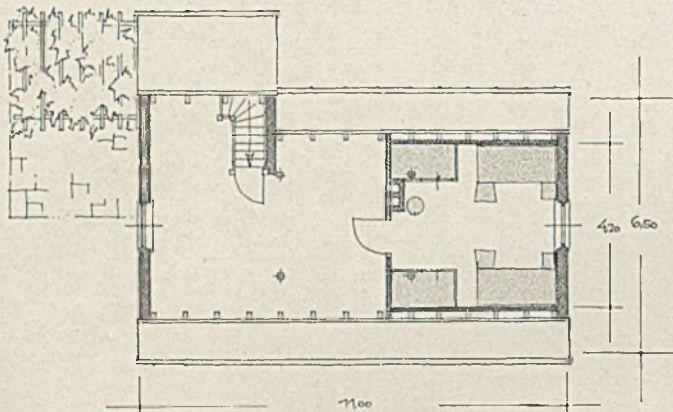
Rechts
Perspektive

kleinere Wohnungen. Das Wohnzimmer ist länglich und hat eine klare Teilung in Geh- und Ruhefläche. Ein zentraler Kamin mit zwei Rauchzügen kann alle Räume bedienen. Im Schlafzimmer ist auch Stellung der Betten an der Ostwand und ein Fenster nach Süden möglich.

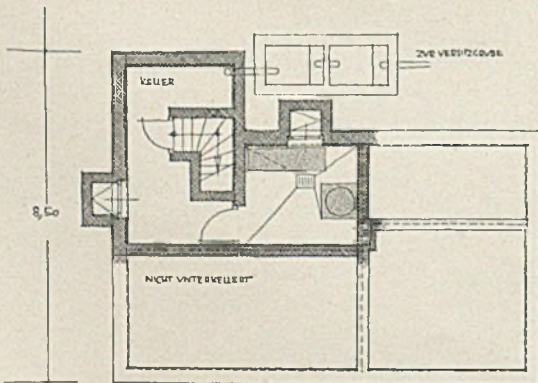
Lagepläne für Nordsüd-
und Ostwest (unten) -Straßen



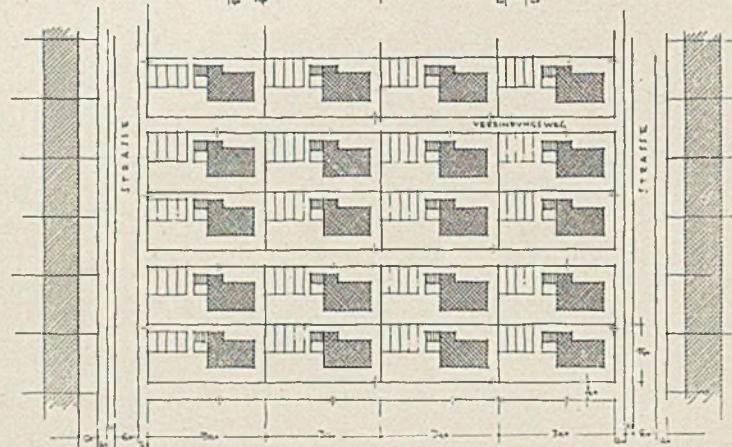
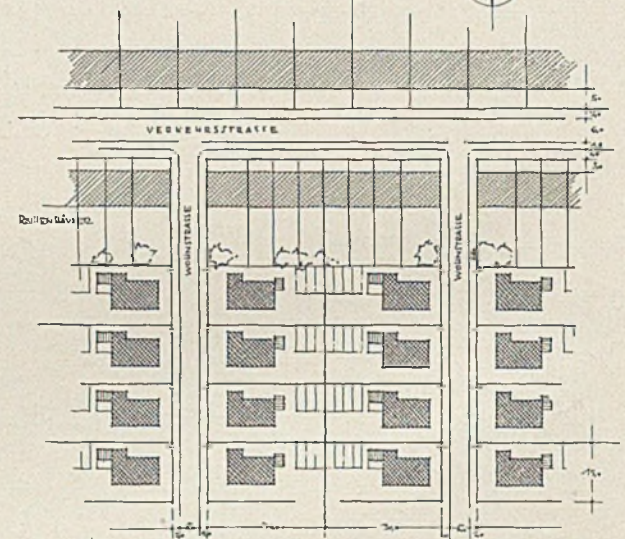
Grundriß des Erdgeschosses

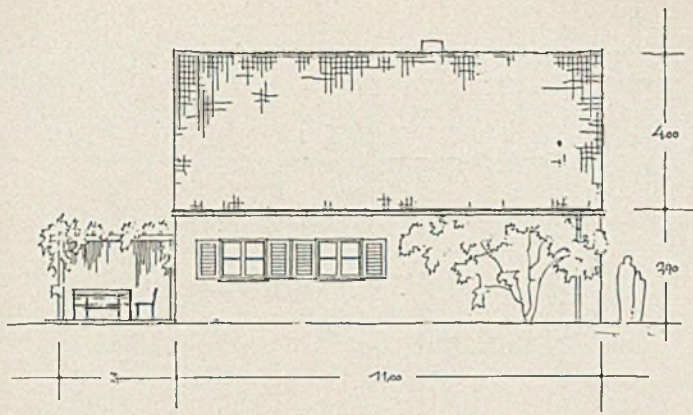


Grundriß des Dachgeschosses

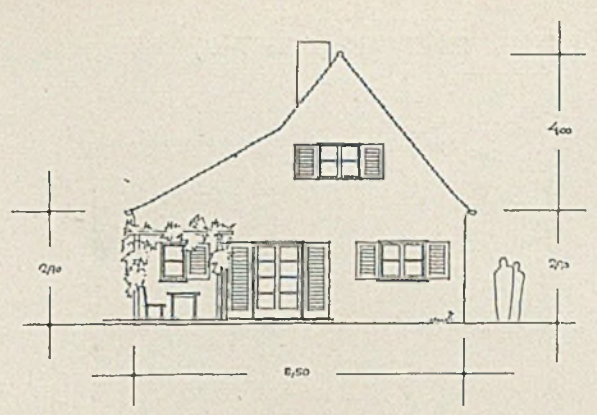


Grundriß des Kellergeschosses

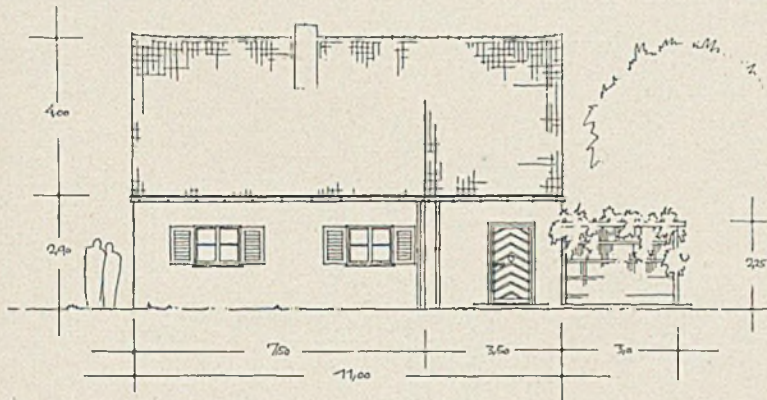




ANSICHT VON SÜDEN

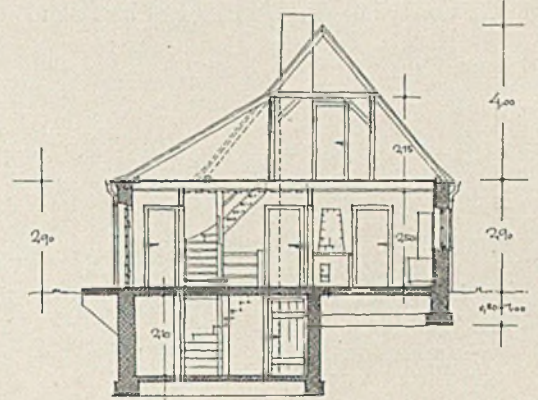


ANSICHT VON WESTEN



ANSICHT VON NORDEN

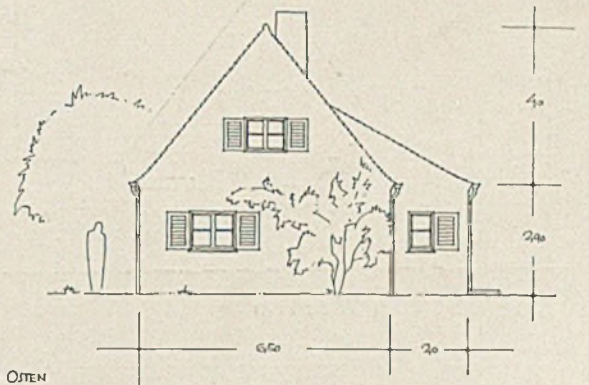
Fassaden



Schnitt A-B



Blick vom Garten aus



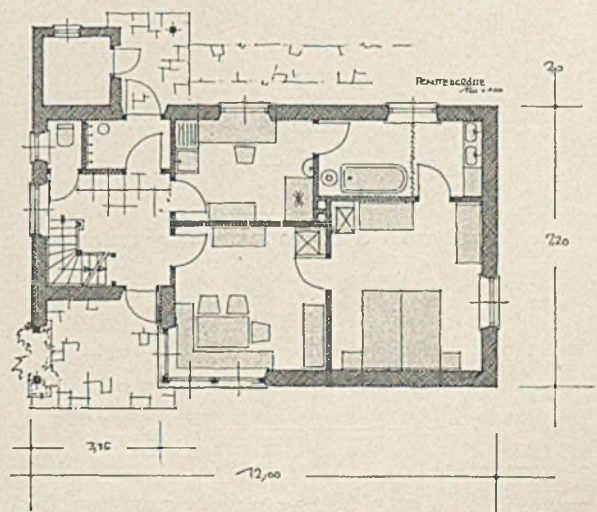
Rechts Fassade ANSICHT VON OSTEN

ARCHITEKT DIPL.-ING. A. PFEIFFER, MÜNCHEN

Entwurf II

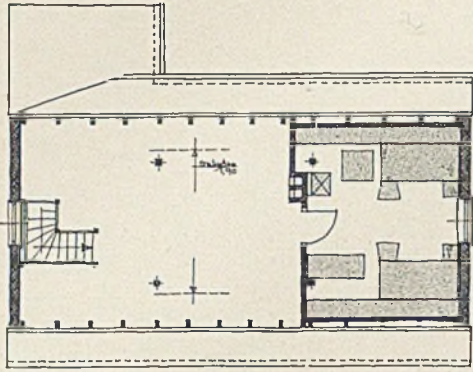
Umbauter Raum 441 cbm. Reine Baukosten 11 000 M.
bei 25 M. je cbm

Der zweite Entwurf Pfeiffers nähert sich in der Hausfläche mehr dem Quadrat. Das Wohnzimmer ist hier kleiner und quadratisch. Die Raumanordnung ist trotzdem ähnlich dem ersten Entwurf. Auch hier wäre eine andere Bettenstellung zu denken, die ein Südfenster mit freiem Raum davor im Elternschlafzimmer ermöglicht. Der Eingang liegt im Norden und führt zunächst in einen Windfang. Für den Dachausbau gilt das gleiche wie für Entwurf I.

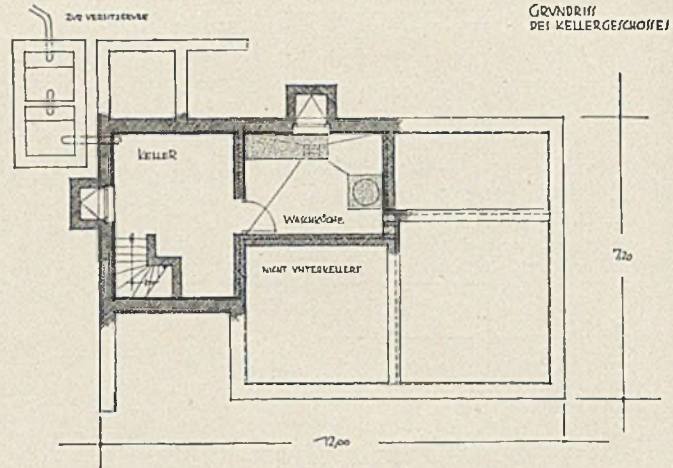


Grundriß des Erdgeschosses

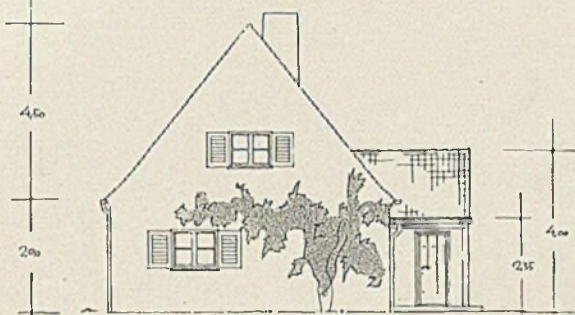
ZU ENTWURF II (siehe Text)



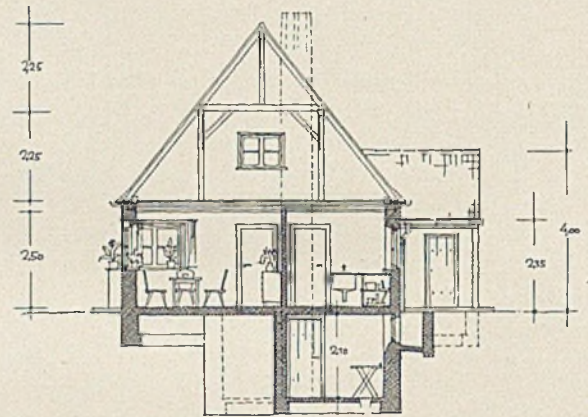
Grundriß des Dachgeschosses



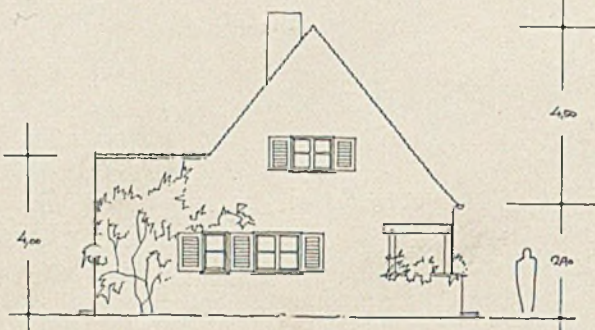
GRUNDRIß
BEI KELLERGECHOß/EI



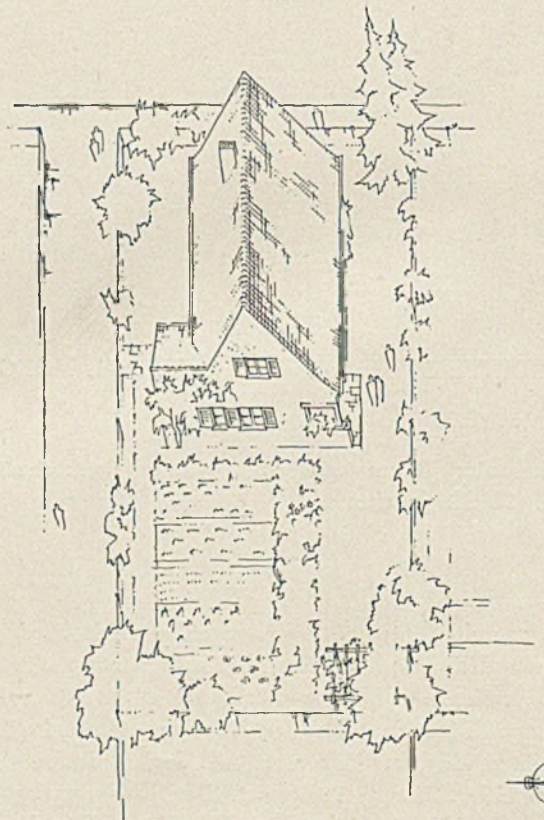
Ansiht von Osten



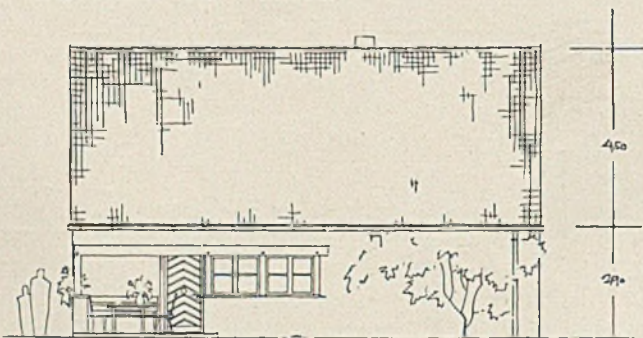
Schnitt A—B



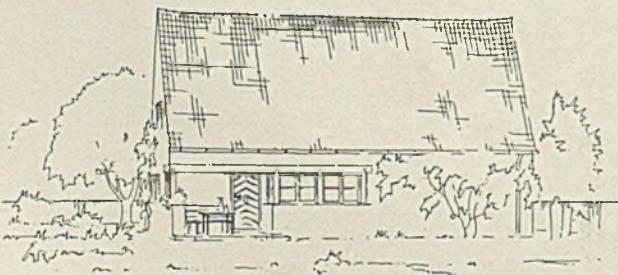
Ansiht von Westen



Perspektive



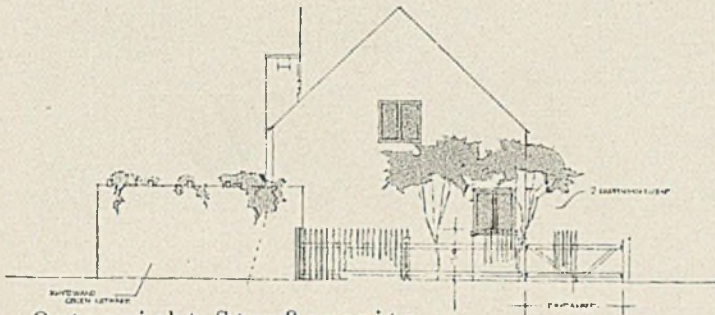
Ansiht von Süden, darunter von Südwesten



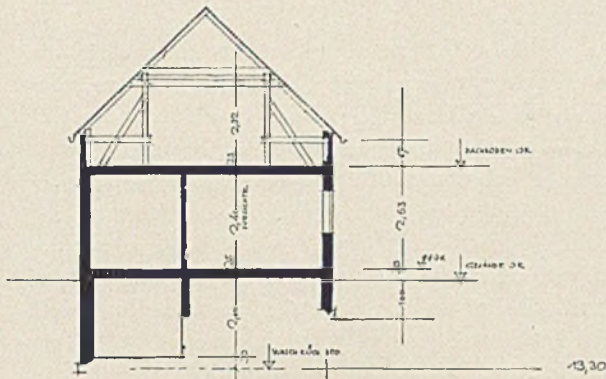
ARCH. REG.-BMSTR. GUSTAV GSÄNGER, Obermenzing b. München.

Umbauter Raum ca. 400 cbm. Baukosten ca. 10 000 M.;
3 Schlafzimmer, 5 Betten. (Vom Preisgericht hervorgehoben.)

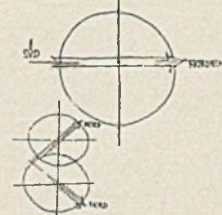
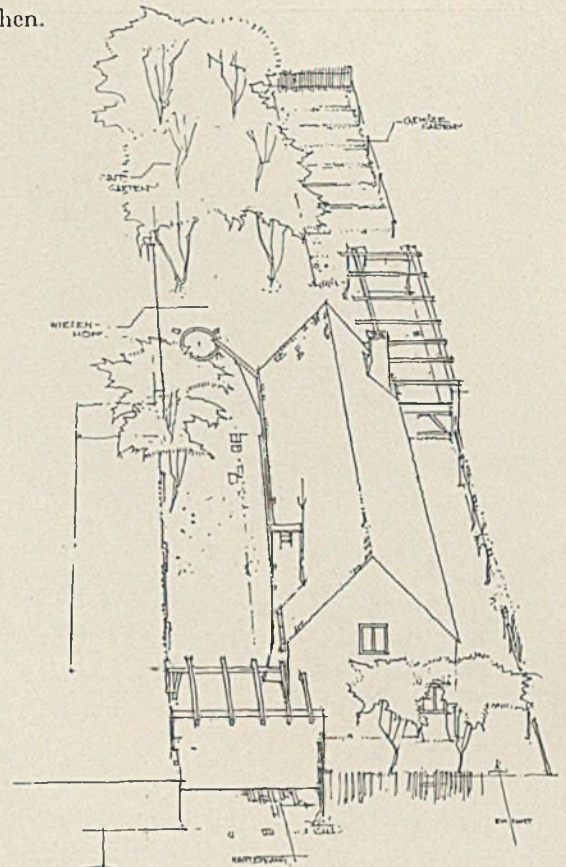
Es ist hier versucht, die im Programm geforderte fünfköpfige Familie zunächst ganz im Erdgeschoß unterzubringen (3 Schlafräume mit zus. 5 Betten). Das Dachgeschoss ist durch einen Kniestock sehr gut ausbaufähig. Ein Mindestmaß an Grundstücksbreite ist erreicht durch einen 6,50 m schmalen Hauskörper. Trotz des schmalen Grundstückes ist eine gute Verbundenheit des Hauses mit dem Garten gewährleistet. An Gangfläche wurde zugunsten eines größeren Wohnraumes, an welchem sich zwei Schlafräume direkt anschließen, gespart. Nach vollem Ausbau auch des Dachgeschosses dürfte dieser Typ eine große Wirtschaftlichkeit bekommen.



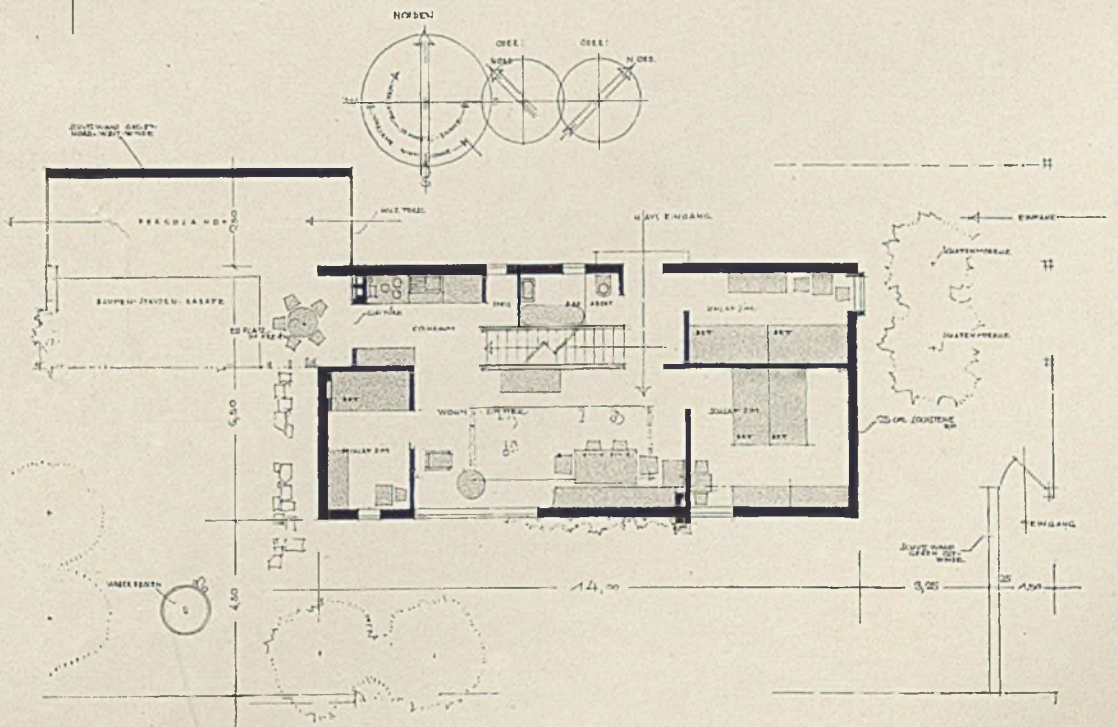
Ostansicht Straßenseite



Querschnitt



Ansicht aus der Vogelschau



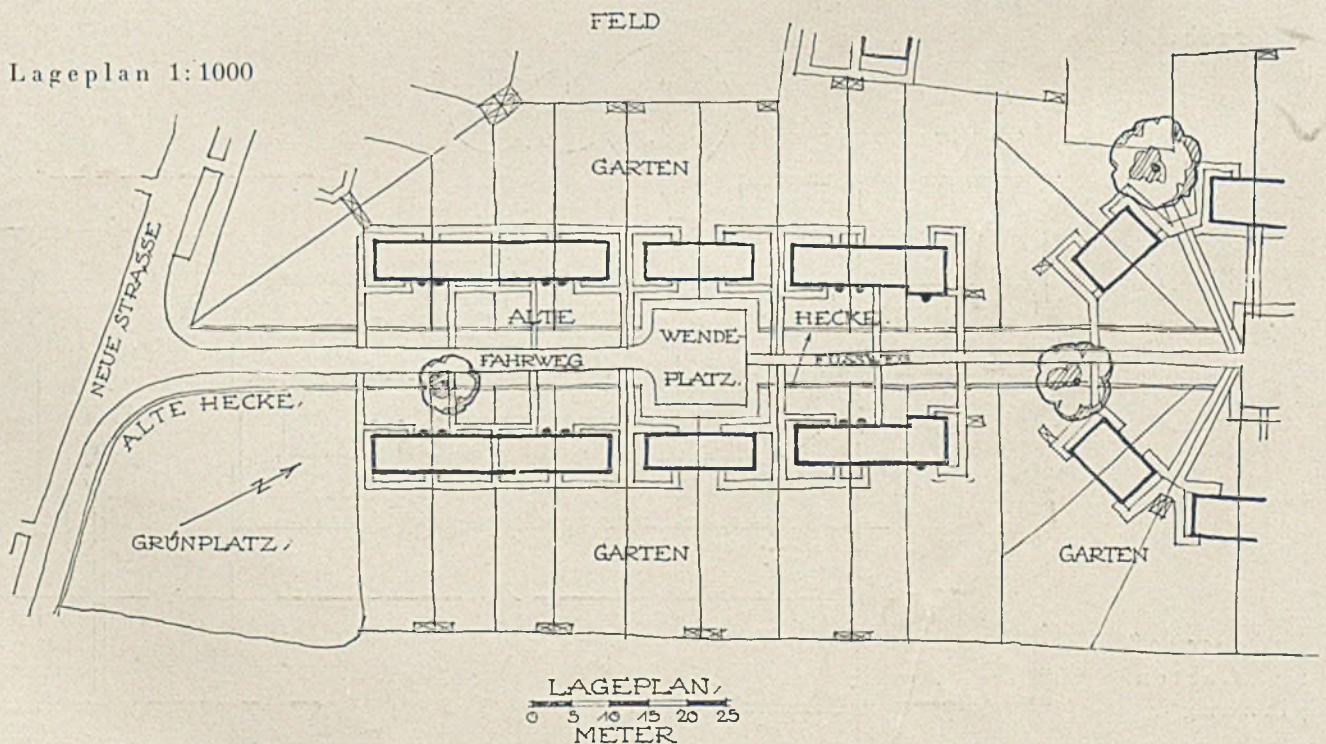
Erdgeschoß mit Gartenplanung

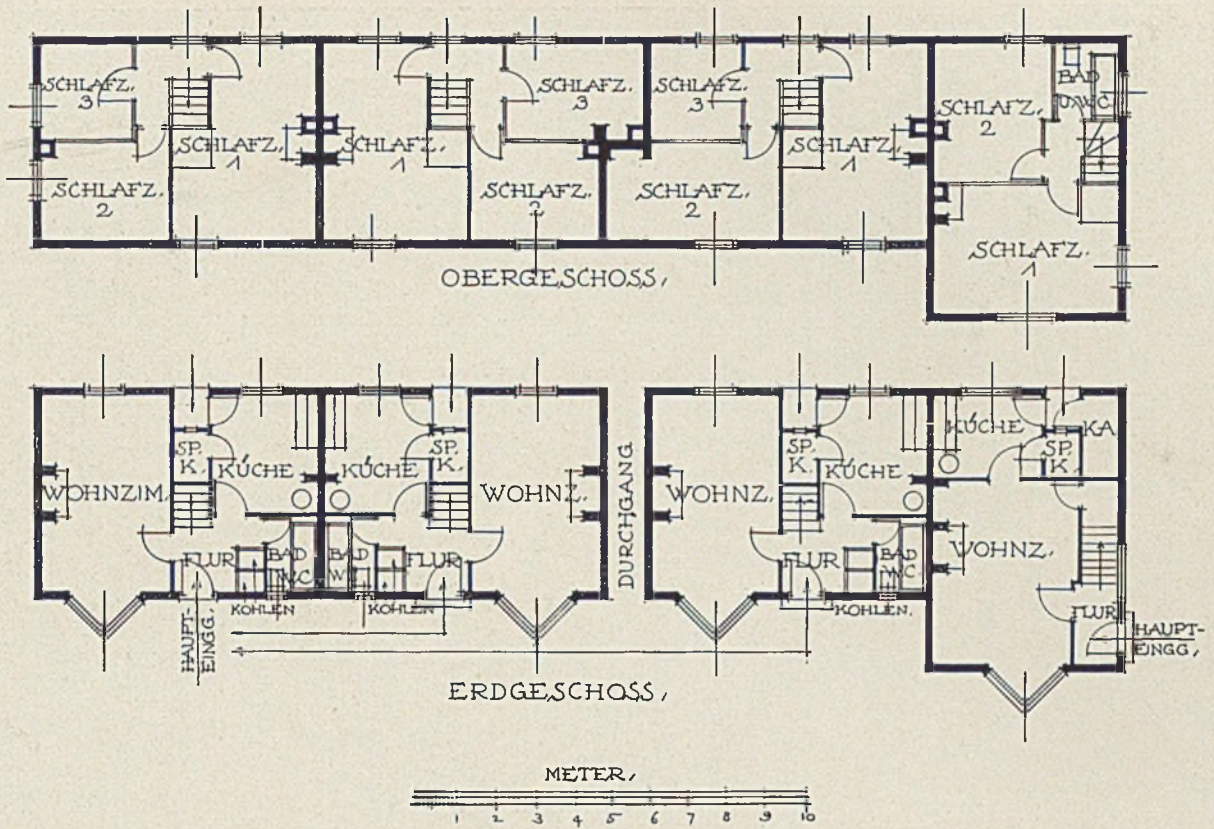


NEUES IN WELWYN GARDEN CITY BEI LONDON

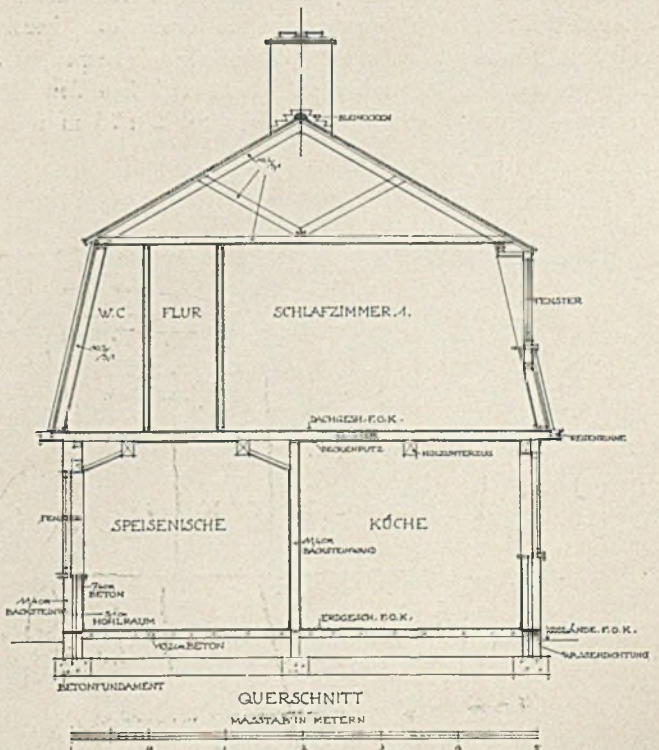
ARCHITEKT LOUIS DE SOISSONS
(hierzu Tafel 85/86)

Für ein tieferes Verständnis englischer Siedlungsanlagen, welche heute, und auch schon früher unter anderen Verhältnissen, nur als Teil aus einem Volks- und Kulturganzen zu betrachten sind, ist ein kurzer Blick auf die Wandlungen der gesellschaftlichen Struktur und, bis zu einem gewissen Grade, auch der Symbolwerte nicht ohne Bedeutung. — Kennzeichnend für das alte, das „merry old“ England in wohnkultureller Beziehung war einesteils das große Landhaus, in welchem die Familie im Sommer Erholung suchte und Geselligkeit pflegte, und andererseits die Stadtwohnung, nicht etwa als Mietwohnung in der Etage, sondern als 3—4stöckiges Reiheneinfamilienhaus, aus dem ganze Stadtviertel Londons (z. B. am Hydepark) bestehen. — Das Bild ist heute ein wesentlich anderes. Sei es nun als Parallelerscheinung zu politischen oder sonstigen kulturellen Umstellungen von fest umrissener Form zur mehr anonymen und weniger leicht erfassbaren und zu begreifenden Aufteilung der politischen Kräfte des Festlandstaates unter alle Träger und Komponenten des Weltreiches oder auch der





Symbolwerte, welche mehr denn je ihren Schwerpunkt im einzelnen Engländer als Menschen in seiner körperlichen Haltung und seinen gesellschaftlichen Gewohnheiten finden, — so geht auch im Wohnen eine tiefgreifende Wandlung vor sich. Das Stadthaus und das Landhaus werden von vielen Familien aufgegeben und beides zu einem Dauerwohnhaus in einer der neuen Gartenstädte vereinigt, während die Stadthäuser dem wachsenden Bedarf an Mietwohnungen zum Opfer fallen. Der direkte Anlaß sind wohl die für viele notwendig werden wirtschaftlichen Einschränkungen und die hohen Haussteuern. Der frühere Komfort wird zwar der Quantität nach aufgegeben. Von den neuen Gartenstädten erwartet der Engländer aber immerhin, daß sie ihm, wenn auch billiger, in hygienischer Beziehung durchaus den alten qualitativen Standard bieten, sei es in der ländlich-individuellen Situierung der Bauten, der Grundrißeinteilungen oder der Konstruktionen, von denen wir auf Tafel 85 bis 86 einige zeigen. — Gewiß: diese Siedlungen, Reihen- und Einzelhäuser sind zum Teil „alte Schule“, traditionsgebunden, und ein so steiles Mansarddach, wie wir es des sehr interessanten Zimmerwerks wegen auf Seite 317 zeigen, wäre bei uns mit Recht heute verpönt. — Trotzdem: es wohnt und lebt sich ganz ausgezeichnet darin. Diese Häuser sind irgendwie sehr behaglich, sehr solid, dabei aber eigentlich recht preiswert. Das hervorstechendste Merkmal ist vielleicht die große Stille, das Fehlen jedweden Verkehrslärmes. Aufschluß über den Grund hierzu gibt hinreichend der umstehende Lageplan. Im Gegensatz zu der



(Einzelheiten der Fenster siehe auch Tafel 85—86)

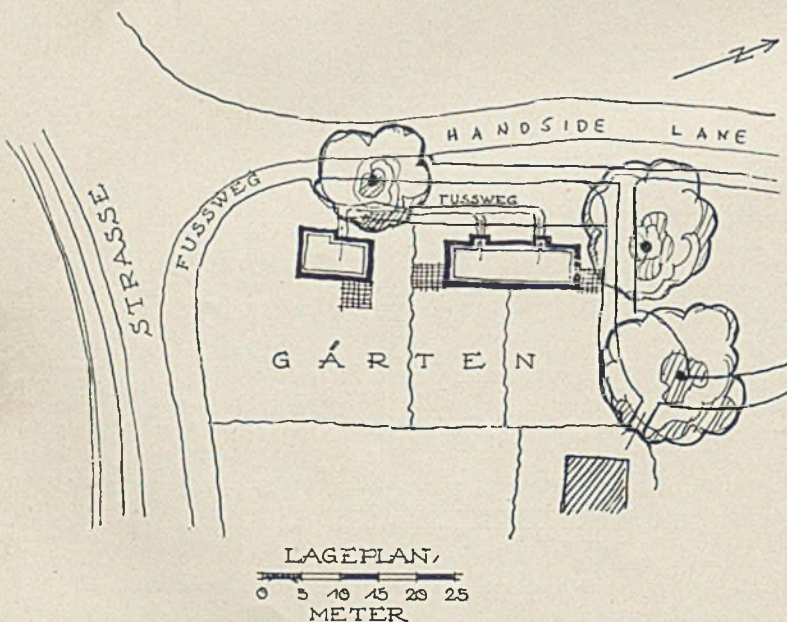


„HANDSIDE GREEN“, WELWYN GARDEN CITY

Architekt Louis de Soissons

Der kleine Wiesenweg ist der ganze Zugang zum Hause, das so in die Wiese gebettet erscheint.

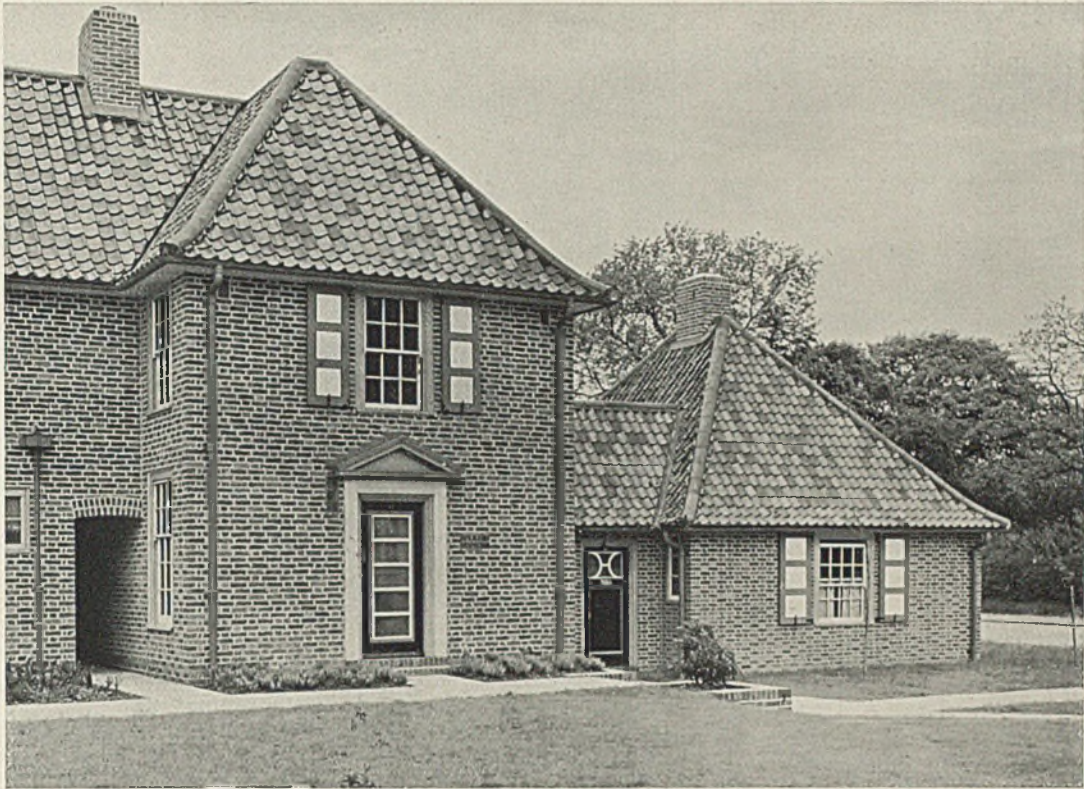
Auffassung der Verkehrspolizei in manchen deutschen Städten wendet man in England schon seit alters her Stichfahrwege mit Wendeplatz an. Man geht jedoch noch weiter und baut sogar an den Fußweg, welcher solche Wendeplätze miteinander verbindet. Auf diese Weise ist das Wohnen absolut ruhig gelegt und die Straßenherstellungskosten werden auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Ein solcher lediglich leicht befestigte und nicht absolut gerade verlaufender Fußweg aber beansprucht auch wenig Grundabtretung und verschwindet nahezu in der grünen, ca. 20 m breiten Fläche zwischen den Häusern, die — unabhängig von der Straßen- bzw. Wegführung — einen (Garten-) Raum von ca. 20:75 m umschließen. Hinter den geschnittenen Hecken ist unschwer an geeigneter Stelle Platz für Kehrtonnen und dergleichen zu finden. Der längste Weg von einem der Wendeplätze ist ca. 40 m — also noch durchaus erträglich.



Neben der vorgeschilderten siedlungstechnischen Anordnung sind natürlich für das angenehme und preiswerte Wohnen die Einteilung der Wohnungen und die konstruktive Anordnung derselben wichtig.

Es kommen hauptsächlich Reihenhäuser zur Ausführung, jedoch nicht in endloser grader Flucht, sondern in Gruppen, deren Länge dem Auge und dem Bedürfnis nach Abgrenzung im Wohnen noch entspricht.

Es erweist sich doch, daß man gegen diesen Gesichtspunkt nicht ungestraft verstoßen kann, wenn man verschiedene grad- und parallelzeitige Anlagen in Deutschland be-

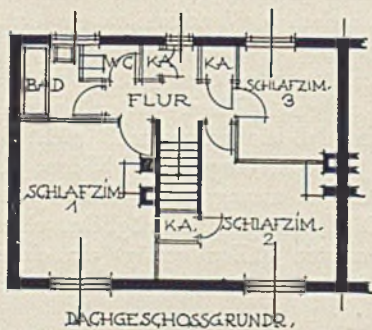
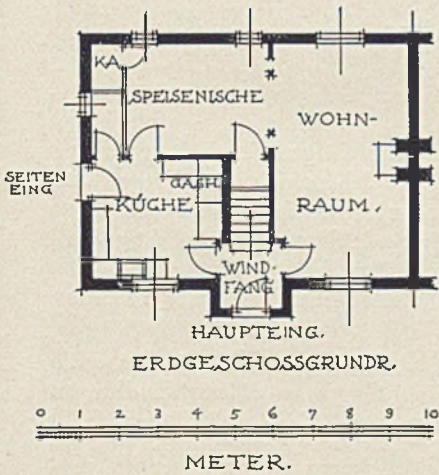


HOUSING IN MORDEN BEI LONDON.

Architekt Louis de Soissons

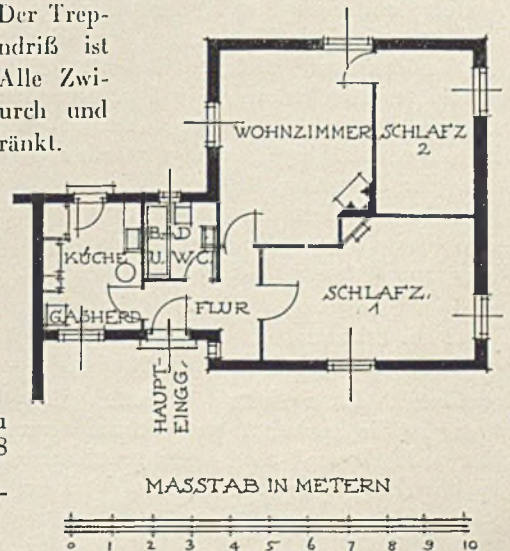
trachtet. Und für die Billigkeit der Ausführung ist es nahezu gleichgültig, ob z. B. drei Gruppen zu vier Reihenhäusern oder nur eine Gruppe mit zwölf Wohneinheiten auf einmal errichtet werden. — Wichtiger ist die innere Einteilung und einfache Grundform. So sehen wir im oben abgebildeten Reihenhaustyp den einfachen Rahmen gradliniger, tragender Außenwände und Brandmauern, welche die Hauseinheiten voneinander sondern. In jedem Hause befindet sich ein großer Wohnraum, der von Außenwand zu Außenwand durchläuft,

mit 3,20 m Breite und 5,0 m Länge. An der Längswand ist der unvermeidliche große Kamin. Zwei in gleicher Achse liegende Fenster leiten den Blick in den Vorgarten und den Wohngarten. Der Haupteingang führt auf einen kleinen Flur, von dem aus das Wohnzimmer, das obere Stockwerk über eine gradläufige, quer zur Firstrichtung verlaufende Treppe und die Kochküche zu erreichen sind. Zwischen Eingang und Küche liegt ein Kohlenaufbewahrungsraum, in welchem die Brennstoffe direkt von außen her eingefüllt werden können, und das Bad mit W.C. Die Küche hat einen eigenen Hauseingang. Im Obergeschoß sind drei Schlafzimmer mit je 2 bzw. 1 und 1 Bett. (Der Trepppfeil im Obergeschoßgrundriß ist nicht richtig eingezeichnet!) Alle Zwischenmauern gehen gerade durch und sind auf das Notwendige beschränkt.



Links Grundrisse 1:200 zu Doppelhaus auf Seite 318

Rechts Grundriß zu Abbildung auf Seite 319



GELÄNDE- ERSCHLISSUNGS- METHODEN

Von

Hans Conradi, Architekt u. Dipl.-Ing.
München

(Vorbemerkung. Im Rahmen einer gesunden, preiswerten und formal hochstehenden Kleinhausbewegung, wie sie von der „Studiengemeinschaft für Kleinhaus und Siedlung“ angestrebt wird, gewinnt bezüglich der Gesamtbaukosten und als offener Wohnraum der Garten und somit die Geländeerschließung erhöhte Bedeutung. Wir geben hierzu einem Architekten das Wort, der sich auf diesem Gebiet schon wiederholt verdient gemacht hat. Der Vollständigkeit der Darstellung zuliebe konnte auf Wiederholung zum Teil bekannter Dinge nicht verzichtet werden.

Die Schriftleitung)

Die Geländeerschließung soll so vorgesehen werden, daß sie dem Siedler ein Minimum von Kosten verursacht bei gleichzeitiger größtmöglicher Berücksichtigung moderner Wohnkultur, d. h. Zweckmäßigkeit und Wohnlichkeit. Zwei Faktoren sind hier gleichermaßen zu berücksichtigen, die, jeder für sich behandelt, die prinzipiellen Wege weisen, doch erst zusammengefaßt eine absolute Lösung bringen können:

- I. Die Anlage und Funktion der Straßen
- II. Die zweckmäßige Aufteilung der Grundstücke

Die europäischen Staaten, vornehmlich England und Deutschland, weisen ihre größere Aufmerksamkeit dem Problem der Straßenführung zu, während die Vereinigten Staaten sich bemühen, günstige Grundstücksaufteilungsmethoden zu finden.

Die Behandlung der Straßen erfolgt nach der Bedeutung und dem Zweck, den sie zu erfüllen haben. Der nächstliegende Unterschied liegt in der Trennung der Verkehrsstraße und der Wohnstraße. Bei Siedlungen ist es zweckmäßig, die durchgehenden Verkehrsstraßen von jeder Bebauung freizuhalten, indem die Häuser und Zugänge der angrenzenden Grundstücke zu den einmündenden Nebenstraßen gerichtet sind. Die Vorteile kommen dem Verkehr ebenso zugute wie dem Siedler. Die Wohnstraße selber läßt sich in verschiedene Unterarten teilen:

1. Die befahrbare Wohnstraße,
2. die Stichstraße,
3. den unbefahrenen Wohnweg.

Gerade das ruhige Wohnen (für den Amerikaner ist die „privacy“ erste Vorbedingung jeder Siedlungsanlage) wird nur dann gewährleistet, wenn die Wohnstraße zwangsläufig vom Verkehr freigehalten wird. In Deutschland gehen aus Mangel an Erfahrung

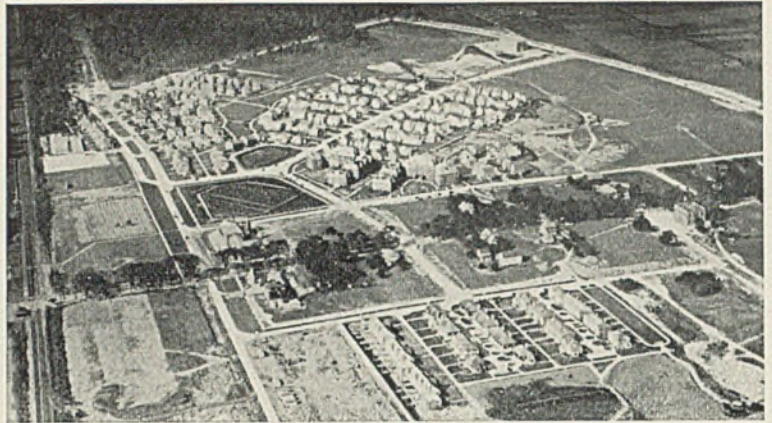


Abb. 1. Heutiger Zustand von Radburn

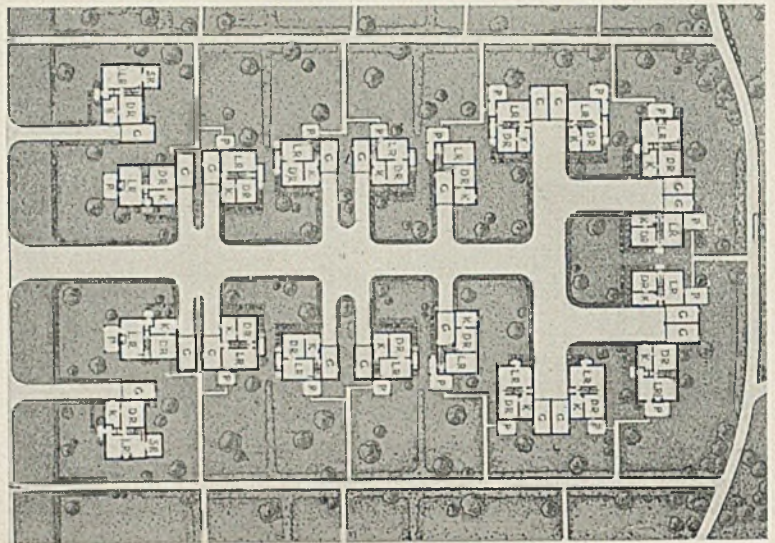


Abb. 2. Stichstraße mit Hausgruppenanordnung und T-förmiger Kehre.

die Meinungen auf diesem Gebiete noch weit auseinander.

Das Verdienst einer umsichtigen Bearbeitung dieser für die Siedlungstätigkeit lebenswichtigen Fragen hat Oberbaurat Prell-Nürnberg. Er richtete an alle deutschen Großstädte Umfragen. Eine weitere wichtige Anregung mußten englische Vorschriften bieten, da Großbritannien gerade im Siedlungsbau über alte Tradition verfügt.

Die Ergebnisse dieser Unterlagen und Studien seien kurz zusammengefaßt, gültig für offene Siedlungen oder Reihenhaussiedlungen mit Erd- und Obergeschoß.

1. Befahrbare Wohnstraßen sollen ausschließlich Wohnzwecken dienen. Sie sollen die Zwischenglieder bilden zwischen Verkehrsstraßen erster und zweiter Ordnung. Die Fahrbahn soll breit genug sein, um ein bequemes Begegnen oder Überholen auch großer Lastfahrzeuge zu ermöglichen. Sie sollen möglichst so angelegt sein, daß sie naturgemäß nicht die kürzeste Verbindung für Fahrzeugverkehr bilden, also schon durch ihre Anlage zwangsläufig Durchgangsverkehr ausschalten. Die Gehsteige sind möglichst schmal zu halten. In den meisten Fällen genügt ein einseitiger Gehsteig. An Stelle von Randsteinen tritt ver-

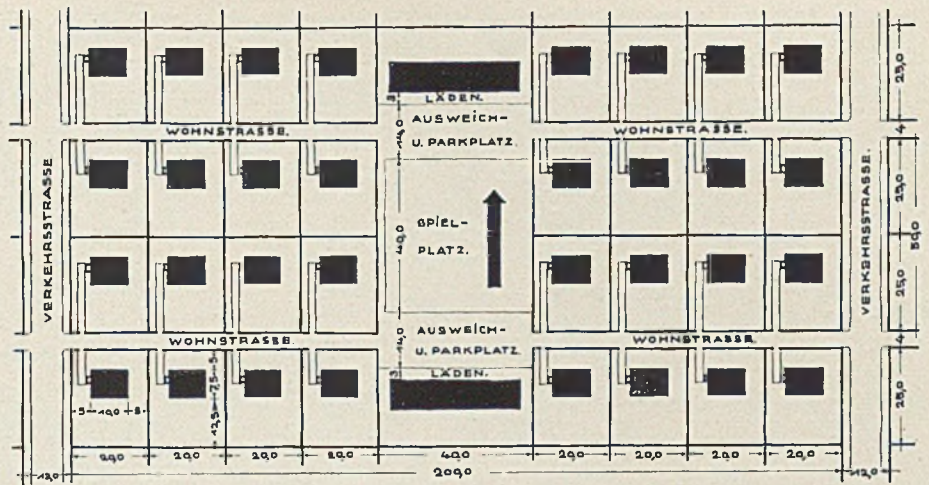
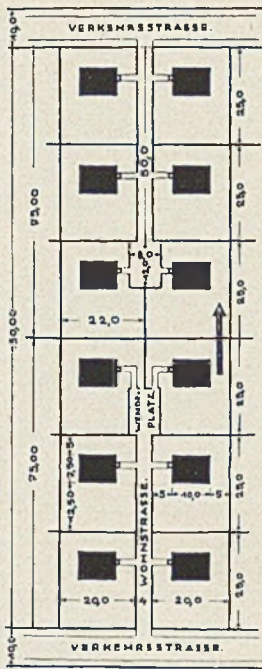


Abb. 3 (links). Prinzip der Stichstraße als Wohnstraße

Abb. 4. Prinzip der schmalen Wohnstraße mit Ausweichplatz

billigend eine Wasserrinne. Die billigste Ausführung von Fahrbahn und Gehsteig richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Bei Reihenhauseanlagen sind die Vorgärten in den Straßenraum einzubeziehen, von den Gehsteigen getrennt durch niedrige Brüstungsmauern oder niedrige Hecken. Die Wohnstraße soll eine Fahrbahn von mindestens 5,5 bis 6 m Breite enthalten, dazu zwei 1,5 m breite Gehsteige oder einen 3 m breiten Gehsteig. Hierbei spielt die Länge der Wohnstraße eine beträchtliche Rolle. Je länger die Wohnstraße ist, desto günstiger gestaltet sich die Geländeausnutzung. Hierbei muß die Anlage von Fußwegen als Querverbindung (1,00—1,50 m Breite) berücksichtigt werden.

2. Die Stichstraße soll nur von Wohnstraßen abzweigen. In erhöhtem Maße ist hier auf Verbilligung an Fahrbahn- und Gehsteigkosten zu achten. Nürnberg führt drei Profile an.

Profil A:

Gesamtbreite 4,30 m, aufgeteilt in 70 cm Grünstreifen, 2,60 m Fahrbahn, 1 m Gehsteig. Falls der Grünstreifen nicht ausgeführt werden sollte, kann die Fläche auch dem Gehsteig zugeteilt werden. Dieses Profil soll angewendet werden bei einer Länge bis zu 40 m und einer Bebauung bis zu 8 Einfamilienhäusern.

Profil B:

Gesamtbreite 5 m, aufgeteilt in 0,75 m Gehsteig, 3,50 m Fahrbahn, 0,75 m Gehsteig. Dieses Profil stellt einen Versuch dar und ist gedacht für Stichstraßen mit einer Länge von 40—60 m und geschlossenen Häuserblöcken mit 2 Wohnschichten.

Sollte sich das Profil nicht bewähren, so ist Verbreiterung der Straße durch Heranziehung der Vorgärten vorgesehen.

Profil C:

Gesamtbreite 7,50 m, aufgeteilt in 1,25 m Gehsteig, 5 m Fahrbahn, 1,25 m Gehsteig.

Jede Stichstraße soll, wenn sie länger ist als 40 m, eine Kehre enthalten. Die Form der Kehre ist am günstigsten kreisförmig oder der Kreisform angenähert. Als Kehrenform ist auch denkbar ein T-förmiger Abschluß, der ein Zurücksetzen der Wagen ermöglicht. Runde Kehren haben Berechtigung, wenn die Fahrzeuge in einem Zuge kehren können (Durchmesser von 15 bis 16 m).

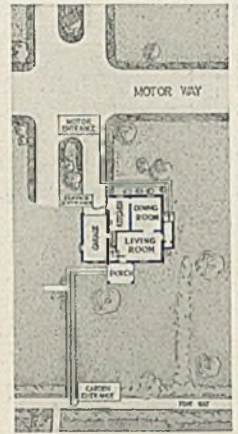
„Nach Versuchen der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth können in Kehren in einer Breite von 13 m und einer Länge von 16 m kleine viersitzige Personenwagen in einem Zuge wenden, größere Personenwagen mit einmaligem Zurückstoßen. Weitere Versuche des Stadtrats haben ergeben, daß auch die Wagen der städtischen Kehrichtabfuhr mit einmaligem Zurückstoßen kehren können. Diese Kehren erscheinen daher genügend groß bemessen. Es ist nicht gerechtfertigt, die Kehren so groß zu bemessen, daß auch Lastwagen mit Anhänger wenden können. In den seltenen Fällen, in denen solche Lastwagenzüge überhaupt die Stichstraßen befahren, kann verlangt werden, daß die Anhänger rückwärts herausgezogen werden. Die rechteckige Form wurde gewählt, um das Zurückstoßen unter geringster Platzbeanspruchung zu ermöglichen. Die Ecken gegen die Stichstraße zu können abgerundet werden, weil diese Winkel nicht zum Zurückstoßen benötigt sind. Sind die Stichstraßen nicht tiefer als 40 m, so brauchen sie keinen Wendeplatz zu enthalten. Die Müllwagen halten am Eingang der Stichstraße. Die Mülleimer werden entweder von den Einwohnern vorgerollt oder vom städtischen Personal vor den Häusern abgeholt.“

3. Unbefahrbare Wohnwege. Hierüber sagt Oberbaurat Prell: „Der Gedanke, durch unbefahrbare Wohnwege Baugelände zu erschließen, hat sich erst in der neuesten Zeit entwickelt. Mit dieser Art der Geländerschließung wird naturgemäß die größtmögliche Ruhe der Wohnlage und Einsparung



Abb. 5 (links). Schema von Radburn.

Abb. 6. Hausgrundriß von Radburn. Wirtschaftsräume zum Straßenraum. Wohnräume zum Gartenraum.



an Straßenfläche und Kosten erzielt. In Karlsruhe sind mit diesem System günstige Erfahrungen gemacht worden. Der Stadtrat Nürnberg beabsichtigt, diesen Gedanken in der nächsten Zeit weiterzuverfolgen.

Solche Wohnwege kommen ausschließlich in Frage bei Genossenschafts- oder städtischen Bauten, wo also das Siedlungsgelände in einer Hand vereinigt ist. Die unbefahrten Wohnwege sind gedacht als Privatwege. Die Wege sollen lediglich als leicht befestigte Fußwege hergestellt werden mit einer Länge bis zu 100 m (in Berlin sogar 200 m). Ein Befahren soll auch in Notfällen (Sanitätswagen, Leichenwagen, Feuerwehr) ausgeschlossen sein.

Gas- und Wasserleitung werden zweckmäßig von Haus zu Haus durch die Baugrundstücke weitergeführt. Besonders günstig wird sich diese Art der Bebauung erst auswirken, wenn auf Kohlenfeuerung und damit auf die Zufahrt von Kohlen verzichtet werden kann. Dies erfordert aber eine wesentliche Verbilligung der derzeitigen Strompreise, die eine elektrische Beheizung ermöglichen könnte; sie soll bereits anderwärts bestehen.

Die Breite der Vorgärten soll bei den Wohn- und Stichstraßen sowie den Wohnungen nicht unter 5 m betragen, damit dem Bestreben, für Luft, Licht und Sonne zu sorgen, Rechnung getragen wird."

Die Unüberlegtheit der bisherigen gleich breiten Straßenführung, die hauptsächlich auf die prinzipiellen Bedenken der Verkehrspolizei zurückzuführen sein dürfte, wird illustriert durch den Umstand, daß manche Städte, z. B. Hamburg, jetzt Straßenabschnitte für den Durchgangsverkehr völlig sperren und diese Stücke zu Spielplätzen und Erholungsflächen verwenden.

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen Skizzen über das Prinzip der Stichstraße und der Wohnstraße mit Ausweichplatz und Parkplatz, soweit es sich um vorübergehendes Abstellen handelt.

Als praktisches Beispiel zeigen Abb. 1 und 2 den augenblicklichen Bauzustand der Radburn-Siedlung. Aus dem Grundriß Abb. 2 erkennt man, wie hier wohl am

markantesten die Trennung von Verkehrsstraße, Stichstraße und Wohnweg durchgeführt wurde. Abb. 5 gibt dazu ein plastisches Bild, das zeigt, daß der gesamte Fußverkehr, der Weg für Kinder zu Schulhaus und Spielplätzen sich auf den gestrichelten Fußwegen abspielt, die die Gärten rückwärts begrenzen. Die einzige Kreuzung rechts vom Schulhaus findet nicht auf gleicher Ebene statt, sondern in Form einer Unterführung. Man beachte die geschickte Anlage der Kehren, die sich, gleichzeitig siedlungstechnisch vorteilhaft, als intime Platzanlagen mit angrenzenden Häusern kennzeichnen oder aber, wie Abbildung 6 zeigt, T-förmig ausgebaut sind unter Berücksichtigung leichter Möglichkeit des Zurücksetzens für die einfahrenden Wagen. Man beachte die glückliche Unterteilung der Gartengrundstücke durch Wohnwege und Hecken. Diese auf hohem Niveau stehende Siedlungsanlage erübrigt Gehsteige gänzlich. Die Wirtschaftszentrale mit angrenzender fünfstöckiger Apartmentbebauung ist von allen Seiten bequem zu erreichen.

Eine klare Grundrißanordnung des einzelnen Hauses zeigt Abbildung 6.

Es hat sich ergeben, daß bei schmalen Stichstraßen oder unbefahrten Wohnwegen, die mit Bäumen oder hohen Hecken bepflanzt waren, sich Mißstände dahingehend bemerkbar machten, daß die Wege schlecht oder gar nicht auftröckneten. Solche Wohnwege dürfen also nur mit niedrigen Hecken eingefast sein. Ein kleiner Schritt weiter bringt die Einbeziehung der Vorgärten in das räumliche Gebilde der Straße. Der Vorgarten ist als Nutzgarten oder ständiger Aufenthalt selten zu verwenden. Belgische Vorbilder (Abbildung 8,

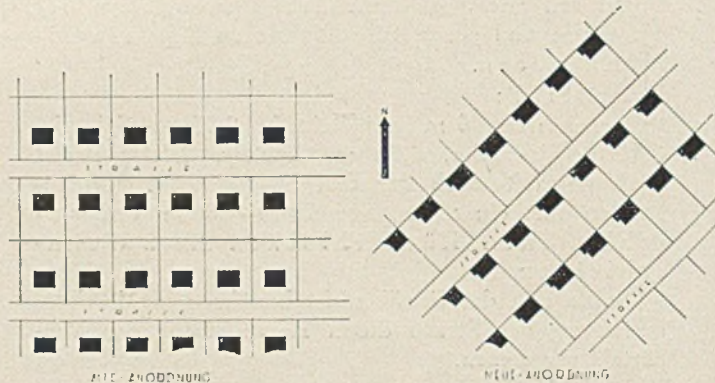


Abb. 7. Links: Unwirtschaftliche Geländeausnutzung. Rechts: zusammenhängende Gartenfläche und günstigste Sonnenlage für Haus und Garten.

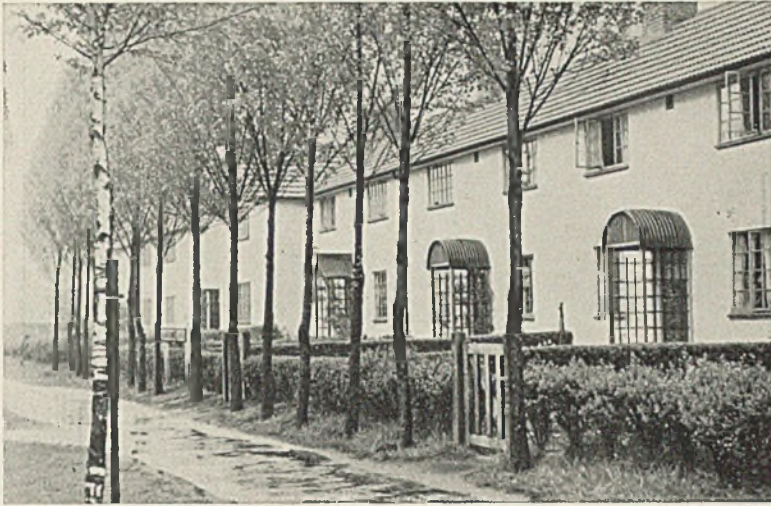


Abb. 8. Siedlung bei Brüssel. Die Bäume stehen im hauseigenen Rasenstreifen



Abb. 9. Die Bäume stehen im Vorgarten



Abb. 10. Die Bäume stehen an der Vorgartenhecke (Fotos des Herausgebers)

9, 10) lassen erkennen, welche vorteilhafte und glückliche Lösungen zu finden sind, zumal bei einheitlicher Blumen- oder zurückgesetzter Strauchbepflanzung.

In jedem Falle ist der Vorgarten in seiner heutigen Form als überholt zu betrachten. Er ist räumlich unwirtschaftlich und unästhetisch. Er gehört weder zum Raum der Straße, noch zum Raum des Gartens. Ebenso wie man ihn dem Straßenraum eingliedert, wie oben gezeigt, kann man ihn bei beschränkten Mitteln zum Gartenraum einbeziehen. Die Vorteile sind gezeigt an einer Gegenüberstellung des Architekten Paul Rinke-München, Abbildung 18 und 19. An die Stelle der zerrissenen Gartenfläche mit praktisch unbrauchbaren Vorgärten und seitlichen Abständen tritt eine zusammenhängende Fläche, die den effektiven Wert der ausnutzbaren Gartenfläche um 30 Prozent steigert. Die Anregung, die Straßenfronten in der angegebenen Himmelsrichtung zu orientieren, verdient Aufmerksamkeit. Die günstigen Ergebnisse gleichmäßiger Sonnenbestrahlung der Gartenfläche, die vorteilhafte Schattenverteilung der Häuser zu allen Tageszeiten und in allen Jahreszeiten, die Ausgleiche der Sonnenbestrahlung auf Südost- und Südwestfront berühren Gesichtspunkte von großem siedlungstechnischem Werte.

Eine praktische Nutzenanwendung solcher Siedlungsvorhaben ist nur denkbar, wenn eine einheitliche Leitung eine organische und reibungslose Durchführung sicherstellt. Es sollte Aufgabe der Städte und Gemeinden sein, günstiges Gelände allen Siedlern zur Verfügung zu stellen, wobei die Stadt die Erstellung der Baukosten der Hauptverkehrs- und Zugangsstraßen übernehmen sollte einschließlich aller Zuleitungen in diesen, während der Siedler selber die verhältnismäßig niedrigen anteiligen Kosten der Wohnstraßen übernimmt.

Die zweckmäßige Aufteilung der Grundstücke, der allgemein eigentlich erst in den Veröffentlichungen des Herausgebers dieser Zeitschrift Aufmerksamkeit gewidmet wurde, hat ebenfalls nach Gesichtspunkten der Billigkeit und Wohnlichkeit zu erfolgen. Hierbei ist allerdings, um Umfang und Gestalt des Grundstückes zu bestimmen, von Anfang an festzulegen, in welcher Art die künftige Bebauung vor sich gehen soll. Die billigste Art ist keineswegs abhängig von den niedrigen Erstellungskosten, sondern von der Verwendungsmöglichkeit und Nachfrage. Die Erfahrungen, die England und Amerika in 100 Jahren machten, und die Erfahrungen der deutschen Bausparkassen der letzten 10 Jahre (nur diese können entscheidend sein, da nur sie den Wünschen und den wirtschaftlichen Möglichkeiten des



Abb. 11. Typische Reihenhäuser, monoton und ermüdend. (Auch „gute“ Häuser wirken schlecht, wenn oft wiederholt. Die Schriftleitung.)

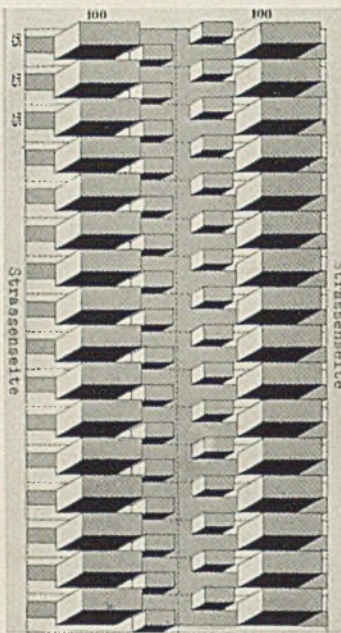


Abb. 12 (links). Situationsplan zu 11.

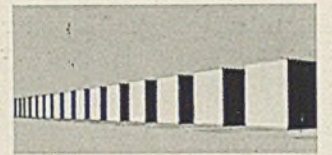
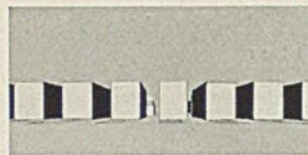


Abb. 13 (rechts). Ermüdende Gleichmäßigkeit bei frontaler und schräger Ansicht.

Siedlers entsprechend bauten) weisen eindeutig darauf hin, daß dem freistehenden Einfamilienhaus die Zukunft gehört, daß Gruppenbildungen von 2 bis 4 Häusern allenfalls durchführbar sind, daß die Reihen- oder Zeilenhäuser jedoch in gar keiner Weise den Wohnbedürfnissen der Siedler Rechnung tragen. Grundbedingung muß immer bleiben, daß der Siedler in der Lage ist, sich das Haus im Laufe von 10 bis 20 Jahren ratenweise zu erwerben, daß er seine gute Absicht beweist, indem er freiwillig etwa 30 Prozent spart, bevor ihm Bausparkasse oder Staat oder Stadt die Möglichkeit zum Bauen geben. Wenn man dem Siedler heute bereits Kleinhäuser mit Kleingarten zu 7000 bis 9000 M. erstellen kann, so ist der Einwand hinfällig, daß es irgendeinen Siedler gäbe, der nicht im

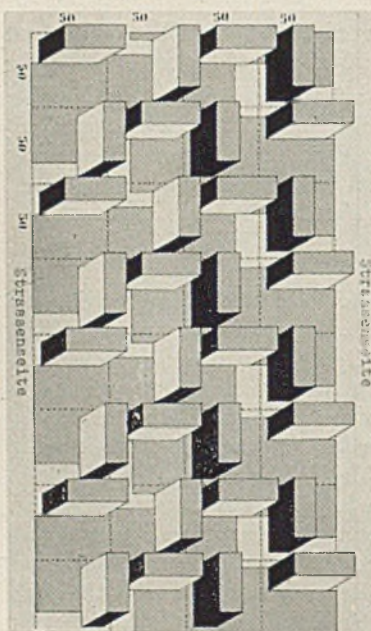


Abb. 14. Bei gleicher Flächenbeanspruchung quadratisch orientierte Grundfläche. Die breiten Wohnfronten weisen nach Südosten und Südwesten.

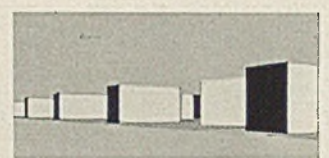
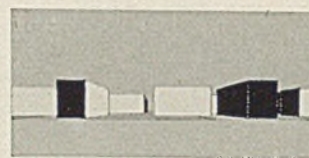
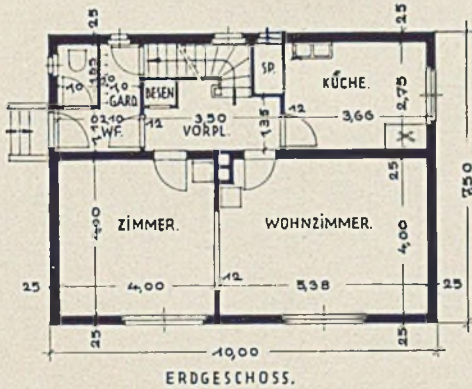
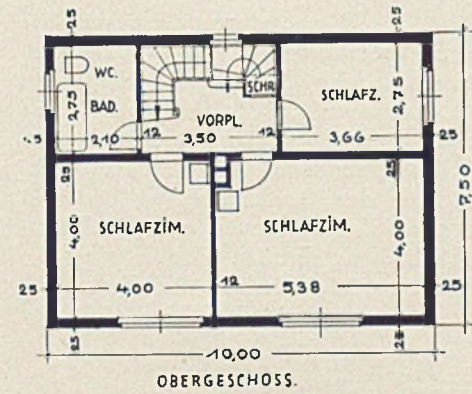
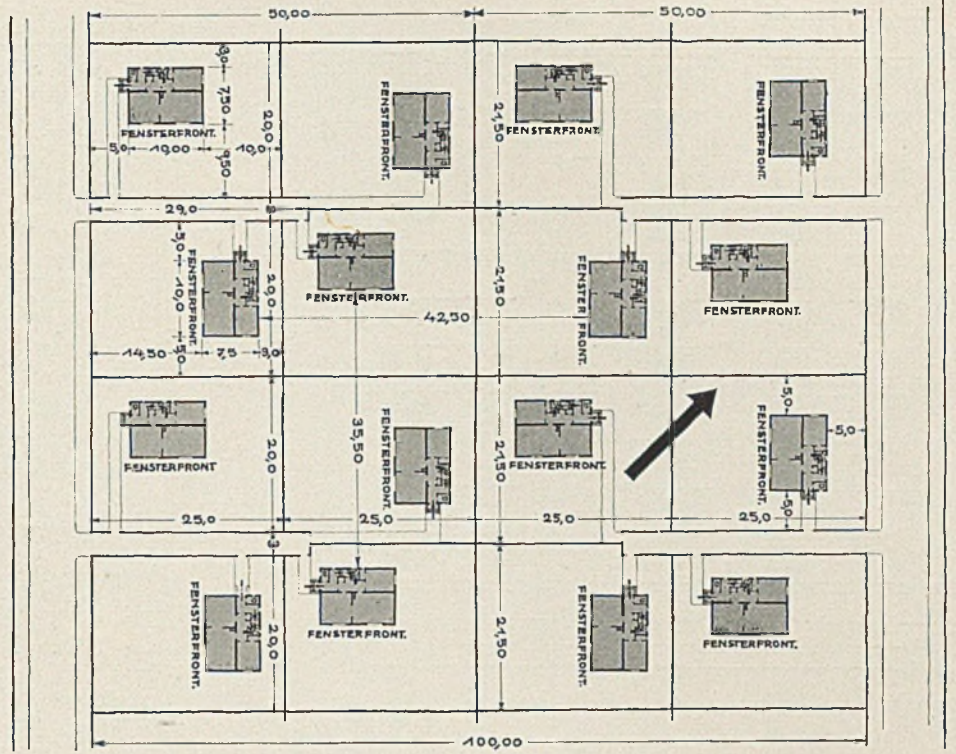


Abb. 15. Stirn- und Schrägansicht der gewonnenen Platzanlagen.



Abb. 16 (rechts). Ansicht einer Häusergruppe

Abb. 17. Schema einer versetzten Vier-Streifenanordnung

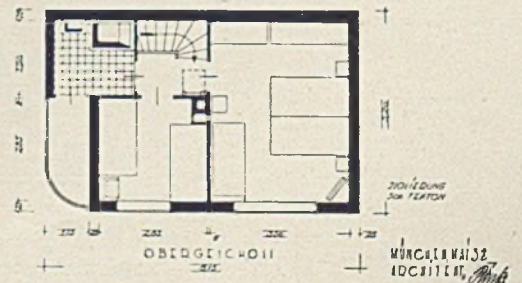
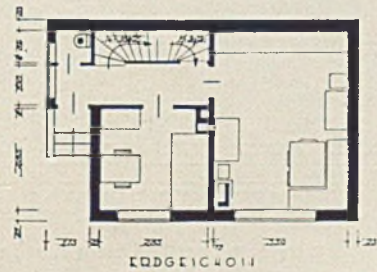


Verläufe von 8 bis 10 Jahren in der Lage wäre, 2100 bis 3000 M. zu sparen. Wie groß die Zahl dieser Menschen in der Tat ist, beweisen die ständig anwachsenden Statistiken der Bausparkassen.

Nachdem ein Haus nur dann als Eigenheim empfunden wird, wenn man um es herumgehen kann, wird lediglich das alleinstehende Haus berücksichtigt. Es liegt nahe, daß der Angelpunkt in der Tiefenausnutzung des Geländes liegt. Je tiefer die Baublöcke werden, um so wirtschaftlicher ist die Ausnutzung, um so geringer sind die anfallenden Kosten, um so größer ist die Wohnlichkeit und Ruhe der einzelnen Parzellen. Dabei muß gleichzeitig darauf geachtet werden, daß die Form der Grundstücke sich stets mehr der Quadrat als der langgestreckten Rechteckform annähert*. Die Abbildungen 11—16 bringen ein sehr lehrreiches amerikanisches Beispiel in Form einer Gegenüberstellung der alten und neuen Methode bei gleicher Hausanzahl. Bei der neuen Methode sei darauf hingewiesen, daß die schwarz angelegten Flächen fensterlos sind, daß also zu der besseren Grundriß- und Grundstücksausnutzung noch Ruhe und Ungestörtheit stark betont werden durch Vermeidung gegenüberliegender Fensteranordnungen. Bemerkenswert ist, daß diese Anordnung ebensogut in Ostwest- wie in Nord-

* (Rezepte halten wir für verhänglich. Die Schriftl.)

Abb. 18 u. 19. Alle Wohnhäuser nach Süden gerichtet (Entwürfe des Verfassers und des Arch. Paul Rinke)



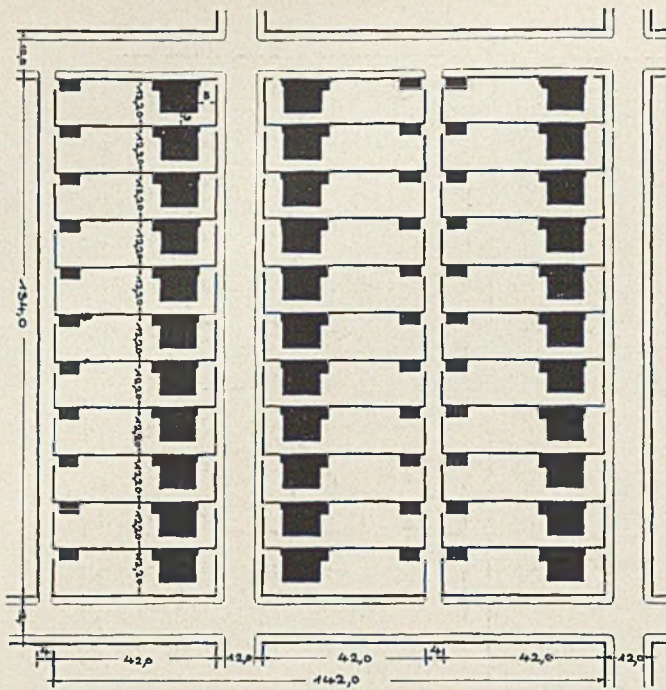


Abb. 20. Richtige Reihenhausanordnung

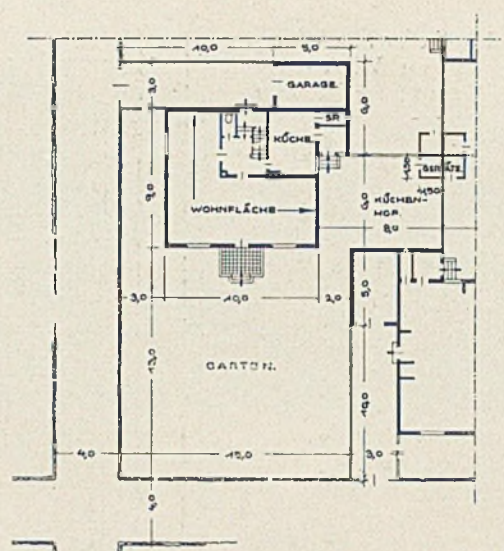


Abb. 21. Grundriß des „Swastika house“. Die Wohnflächen können beliebig unterteilt und von vier Seiten belichtet werden. Jedes Haus hat eigene Garage und Wirtschaftshof.

südstraßen angewendet werden kann, wobei stets 50 Prozent der Häuser nach Süden, und je 25 Prozent nach Osten und Westen orientiert sind. Ebenso erscheint beachtlich die für uns ungewöhnliche Einschränkung des Grundstückumfangs ($7,62 \times 30,48$ m beim alten System; $15,25 \times 15,24$ m beim neuen System). Unter Anlehnung an dieses amerikanische Beispiel zeigt der Verfasser eine ähnliche Anordnung (Abbildung 17). Hier sind indessen Grundstücksausmaße angenommen, die in Deutschland für Häuser dieser Art als untere Grenze gelten ($25,00 \times 21,50$ m = 537,5 qm). Es

ergibt sich nun tatsächlich, daß durch diese versetzte Vierstufenanordnung trotz des geringen Grundstücksumfangs die Hausabstände der gegenüberliegenden Breitseiten 35,50 m bzw. 42,50 m betragen. Noch bedeutend günstiger verschiebt sich das Bild auch hier, wenn die Häuser direkt an die Grenze mit der Rückfront gestellt werden; der Gartenraum ist dann in günstigster Form einheitlich ausgenutzt und die Seitenfronten der rechtwinklig stehenden Häuser sind bis zur äußersten Grenze zurückgeschoben. Bei dieser vorgeschlagenen Anordnung kommt der Grundrißlösung

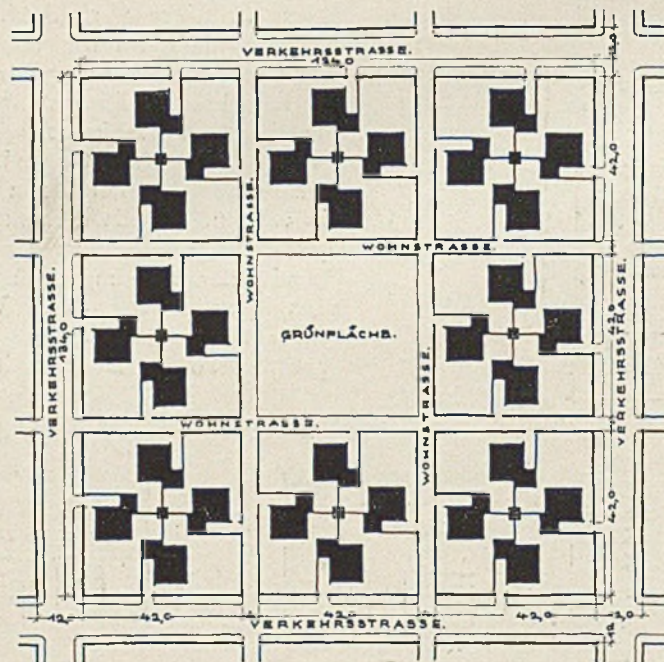
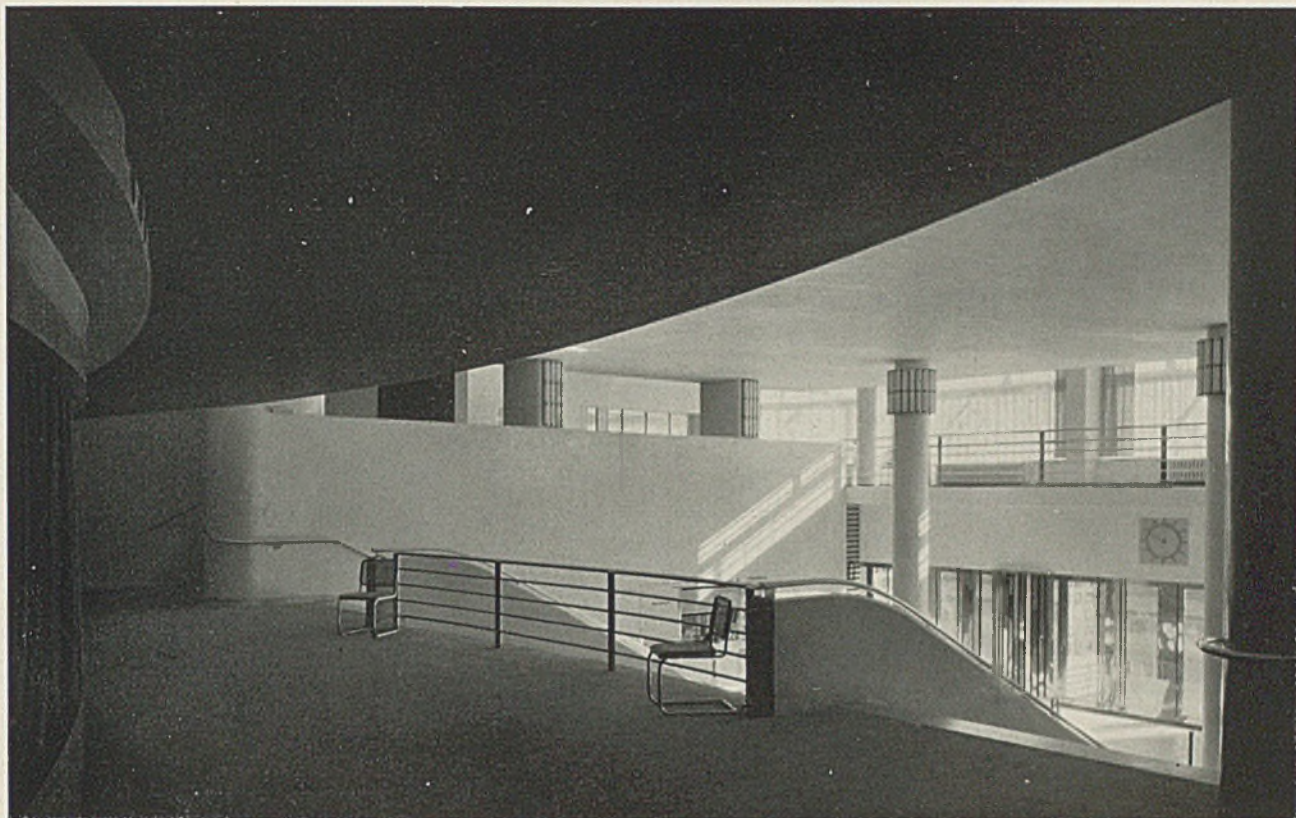


Abb. 22. „Swastika house plan.“ Quadratische Grundstücke, je zwei Hausfronten weisen zum Garten.



NEUES UFAKINO IN STUTTGART. DIE VORHALLE



Blick in das Vestibül vom Obergeschoß

DAS NEUE UFA-KINO IN DER BAHNHOFSTRASSE IN STUTTGART

Architekten Albert Eitel, Professor Paul Schmohl und Baurat Georg Stachelin;
Mitarbeiter Dipl.-Ing. Hans P. Schmohl, Stuttgart
(Hierzu Tafel 87—94)

Die Entwicklung des Lichtspieltheaters ging sprunghaft vom Kintopp zum kitschbeladenen Prunktheater. Unter dem Zeichen modernistischer Dekorationsgelüste entstanden Lichtspielhäuser, die dem volkstümlichen Charakter, den das Kino heute besitzt, fremd gegenüberstanden. Durch das hohle Pathos eines Proszeniums, das kritiklos von der Schauspiel- und Opernbühne übernommen wurde, sank das projizierte Bild stumpf und flächenhaft hinter den wildbewegten Rahmen zurück.

Im Stuttgarter Ufa-Theater „Universum“ wurde auf alle falsch verstandene Dekorationswirkung, auf jedes die Ruhe und Gelassenheit des Raumes störende Detail verzichtet. Hier wird die Wand selbst kostbar und verlangt keine Bereicherung. Eine noble Haltung mit den einfachsten Ausdrucksmitteln der Architektur.

Der großangelegte Raumgedanke, eine für das Tonfilmtheater akustische Idealform, der in den Schwingungen und Kurven der Wände, der Decke, des Ranges und des Bühnenausschnittes klar zu voller Wirkung kommt, gibt dem strengen Raum seine innere Lebendigkeit.

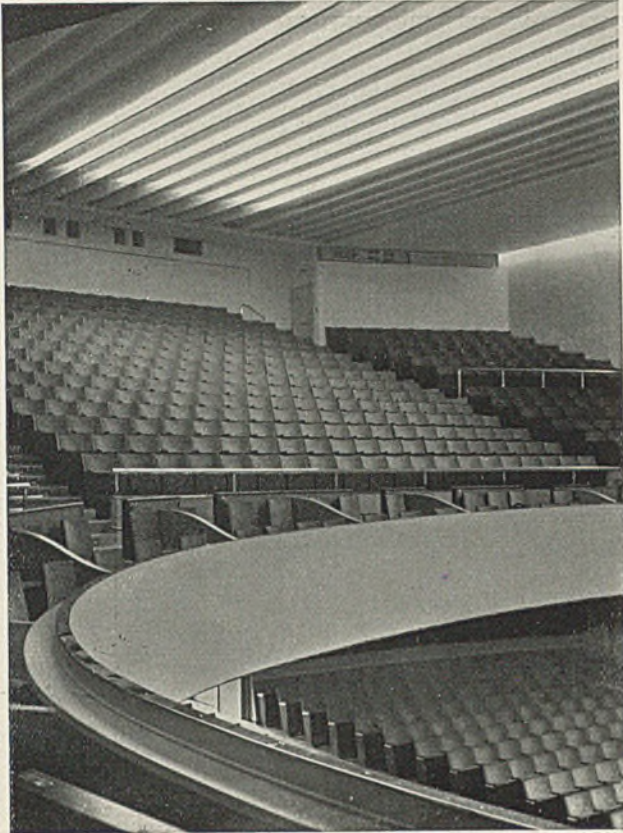
Der Raum findet zwingend seinen Ruhepunkt und seine Konzentration im Bühnenausschnitt, der durch die schmalgliedrige versilberte Lamellierung zu beiden Seiten als Orgelverkleidung die großzügige Flächigkeit der Wände steigert. Dem lichten Gelb der schleiflak-

kierten Umfassungswände steht die porzellanweiße Decke mit ihren Beleuchtungsvouten, die den Raum in seiner Langrichtung beherrschen, gegenüber. — Das tiefe Rot der linoleumbezogenen Logen und Brüstungen, das lichte Blau der mit hellgrauem Cord versehenen Bestuhlung sind die tonrichtigen Farbkontraste zu den lichten Tönen der Wände und Decken.

Die Eingangshalle liegt in dem regelmäßigen Stützensystem des in zwei Etappen gebauten Geschäftshauses. Die gegebenen Stützenweiten sowie die vorhandenen Raumlöcher (Erdgeschoß und Zwischenstock) zwingen zu raumbildenden Maßnahmen. So geben die zwei in die Vorhalle gestellten Wände dem nach allen Seiten stark geöffneten Raum eine sehr starke Bindung und führen den Besucher zwangsläufig zu der Treppenanlage. Außerdem gibt die Decke, die gegenüber dem Umgang, der sich als Foyer um die Vorhalle legt, um 60 cm tiefer liegt, dem Raum seine klare spürbare Begrenzung nach oben. Das lichte Blau der schleiflackierten Wände, die starke metallische Wirkung der verchromten Handläufe, Gitter, Türen und Kassen verleiht ihm eine abwartende Kühle. Diese erfrischende ruhige Haltung der Vorhalle ist besonders geeignet, die Aufnahmebereitschaft der Besucher vorzubereiten, statt mit der schwülen Stimmung vergoldeter Foyers durch die aktivsten Farb- und Materialwerte die Besucher im voraus zu ermüden. Das Besondere der Anlage ist das unterirdisch gelegene Parkett, das aufwendige Treppen-



Neues Ufakino in Stuttgart. Ausgang zum Emporengeschoß
Eine der allerbesten modernen Arbeiten, welche uns bekannt sind



Neues Ufakino, erster Rang

häuser und Aufzüge überflüssig macht, eines der ersten in Deutschland. — Ganz besonders rasch und reibungslos ist bei der relativ kleinen Fläche der Vorhalle eine Zu- und Abgangsmöglichkeit gegeben. Zwölf Stufen führen von der Vorhalle hinauf zum Balkon mit 600 Plätzen und 60 Logenplätzen, zwölf Stufen hinunter zum Parkett mit 960 Sitzplätzen und 46 Parkettlogenplätzen.

Zwischen den Eingängen zum Rang liegt in der ganzen Breite ausgenützt die Garderobe, überdeckt von einem 3,50 m ausladenden Vordach, das in großem Radius die Führung zu den Eingängen gibt.

Durch lichtblau gehaltene Schleusen gelangt man in den Theaterraum, der einen durch seine Weite und seinen festlichen Ausdruck in der Fülle des indirekten Lichtes, sowie durch frische Farbigekeit überrascht.

Der Eingang zum Parkett geschieht durch die Mitteltüre in der Hauptachse des Raumes unter dem 14 m frei ausgekragten Rang, der in 25 m Breite auf zwei nur 40:40 cm starken Eisenstützen ruht. Diese außergewöhnliche Konstruktion bringt die Möglichkeit einer weitgehenden Ausnützung des dahinterliegenden Raumes für Parkettlogen und Ranggarderoben, sowie bequeme Durchgänge für Luftkanäle und alle sonstigen Installationen mit sich.

Besonders gut ist der Raumeindruck, den man gewinnt beim Durchschreiten des Mittelganges. Hier zeigt sich am klarsten die große Ruhe des Raumes, die den Besucher zur Sammlung und inneren Aufnahmebereitschaft lenkt.

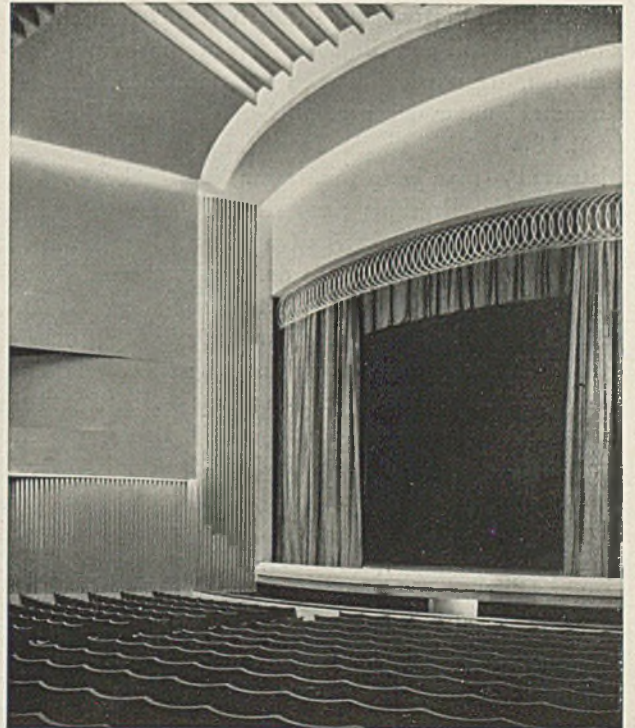
Die akustischen Eigenschaften des Raumes wurden durch Prof. Dr. Reiher auf wissenschaftlich mathema-

tischem und experimentellem Weg untersucht. Die Versuche ergaben zunächst für die trichterförmige Gestalt des Raumes einen Idealfall in akustischer Beziehung. Es mußten lediglich an den Wänden, die durch ihre Glattflächigkeit eine Gefahr für Echobildung hätten werden können, kleine Veränderungen in Form und Material getroffen werden. Dagegen zeigte die Decke zu beiden Seiten der neun Beleuchtungskanäle eine starke Echowirkung, die durch sechs blinde Stege links und rechts der Lichtquellen restlos beseitigt werden konnte. Die Ausführung ergab den Beweis für die Richtigkeit der Untersuchungen und übertraf die Erwartungen bezüglich des in akustischer Hinsicht bedenklich breiten und tiefen Raumes.

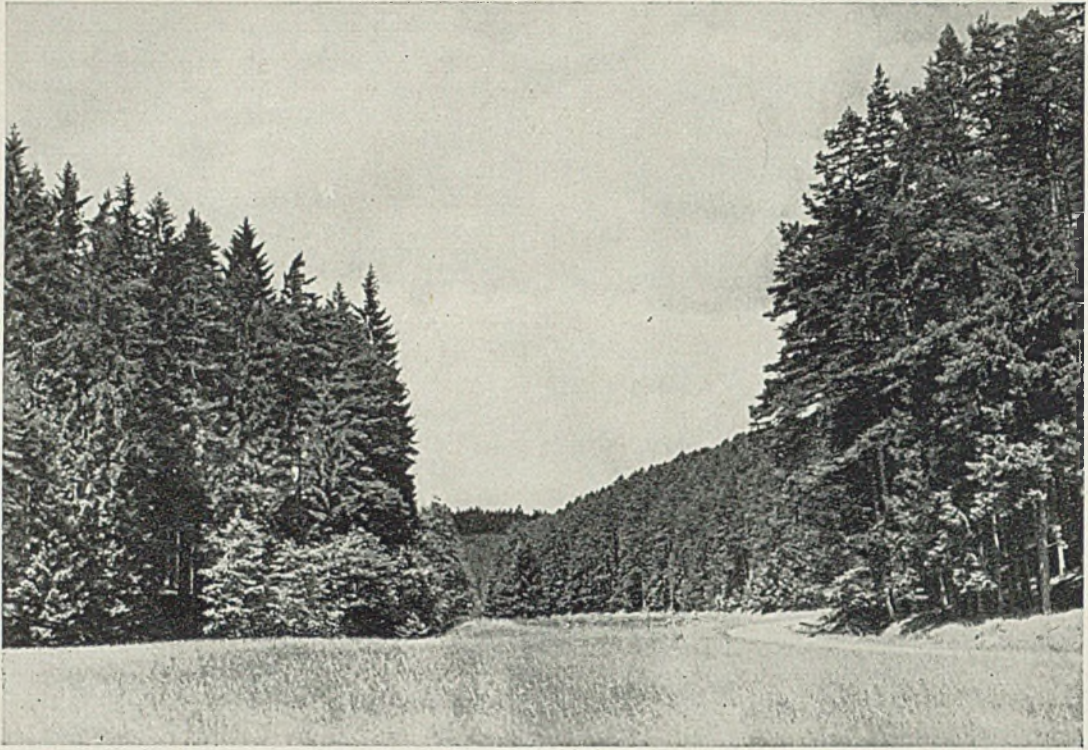
Gleichzeitig wurde von denselben Architekten im Zwischenstock ein Café eingerichtet, das durch eine feuersichere Hellverglasung von dem Foyer getrennt ist. Auf den ersten Blick erkennbar von derselben Hand, nur wesentlich stärker im farbigen Kontrast und in der Gegenüberstellung von Boden, Wänden und Decke. Hier ist der Versuch, den ganzen Raum in Linoleum auszuführen, gemacht. Boden, Wände und Säulen sind aus einfarbigem Linoleum in Beige, Schwarz, Rot, Chinesischblau. Vor diesen stark betonten Wänden stehen die Metallstühle und schokoladebraunen Opakglastische in ihrer durchsichtigen Leichtigkeit sehr lebendig.

Im Erdgeschoß befindet sich der Verkaufsraum der Konditorei, der von dem anliegenden Caféraum nur durch eine Vitrine getrennt ist und damit die knappe Dimensionierung des Verkaufsraumes zuläßt.

Im Gegensatz zu dem oberen Caféraum übernehmen hier der Fußboden und die mit blauem Leder überzogenen Metallstühle die farbige Führung des Raumes, dessen zartgetönte Wände in ihrer stark plastischen Bewegtheit feine Ausschnitte und Überschneidungen ergeben.



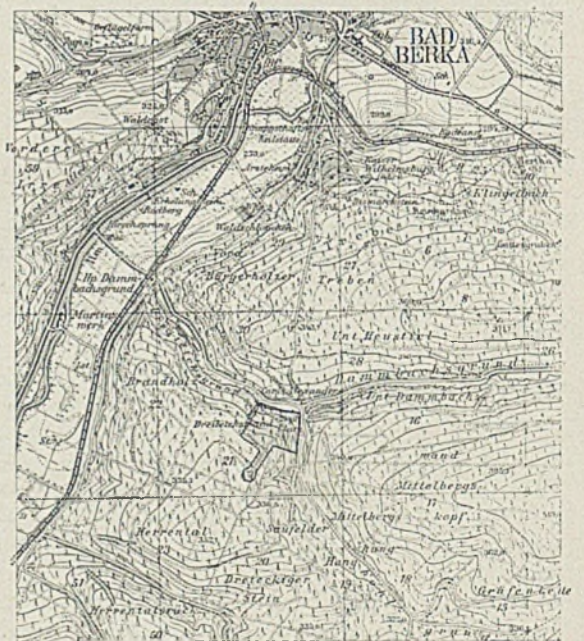
Neues Ufakino, die Bühne



Der Dreiteichsgrund mit Blickrichtung auf den Karl-Alexander-Platz
(Leihdruckstock aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung, 1932, Heft 30; Verlag W. Ernst & Sohn, Berlin)

GRUNDSÄTZLICHES ZUM DEUTSCHEN REICHSEHRENMAL

Ein Reichsmal ist ein anderes als ein Gedenkmal für Land oder Stadt, und es ist für Deutschland als Reich so nötig, wenn auch noch nicht geschaffen, wie etwa für Frankreich und England oder Italien. Es ist wohl recht gut, daß es noch nicht geschaffen worden ist. Denn es liegt in seinem Begriff mehr, als bloß die Erinnerung an einen großen Krieg, an eigenes, oft schreckliches Erleben oder an teure Tote — für uns Deutsche, die wir nicht die anderen Ländern selbstverständliche innere Einheit schon fest und sicher unser eigen nennen können. Es soll den Sinn für Vergangenheit und Gegenwart heben und auf die Zukunft weisen in einer zielgerichteten, irgendwie innerlich entschlossenen, für das Allgemeine opferbereiten Weise. Der „Stiftung Reichsehrenmal“ unter der persönlichen Führung Hindenburgs ist die Verwirklichung dieses deutschen Males anvertraut. Sie hat bisher die Entscheidung getroffen über die Platzwahl — man kann wohl sagen, in glücklicher Weise — und über das Ergebnis eines ersten Wettbewerbs, zu dem über 1800 Arbeiten eingelaufen waren. Hier möchte man mehr erwartet haben, als die deskriptive Heraushebung der relativ besten 20 oder 30 Arbeiten: vor allem eine bessere gedankliche Durchleuchtung der Aufgabe im Sinne einer fortschreitenden Verengerung und Abgrenzung des Themas. Einige — übrigens z. T. ausgezeichnete — Kritiken bringen das auch zum Ausdruck (so in der D. Bauzeitung Nr. 23, der Gartenkunst Heft 6, und dem Zentralblatt der Bauverwaltung Heft 30), indem sie im Besonderen auf das durchweg negative Ergebnis aller Versuche, körperliche Symbole zu gestalten, hinweisen, und zwar sowohl im Hinblick auf ihren inneren Ausdruckswert als auch ihr äußeres Verhältnis zur Landschaft, zu dem nun einmal bestimmten Ort. Gewiß — es besteht noch vielfach die Meinung, daß im Programm über gewisse Dinge allgemein

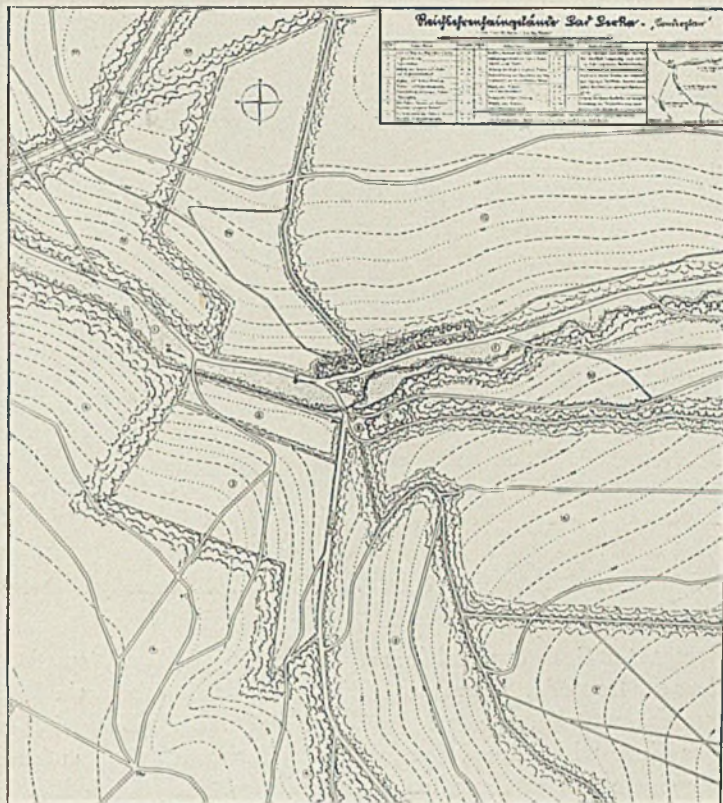


Lageplan des Gesamtgeländes mit Umgebung

Lageplan

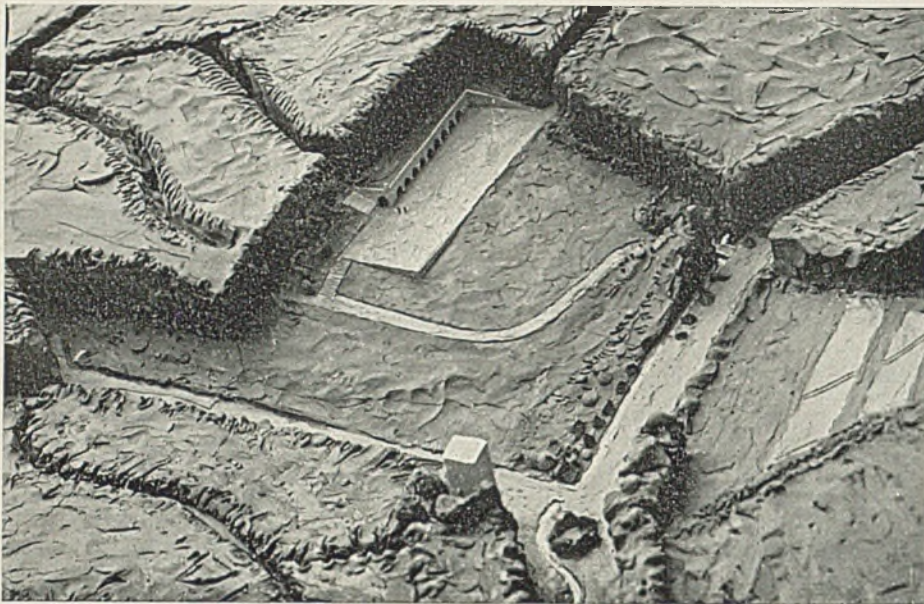
nichts gesagt werden kann, ohne geheiligte und den Auserwählten der Kunst vorbehaltene Bezirke zu profanieren, oder eben jenen in das „Geheimnis“ Eingeweihten gewissermaßen die Pointe vorwegzunehmen. Nun gut. Hätte sich aber nicht wenigstens dann bei der Wertung dem Preisgericht jene Gelegenheit geboten, bzw. hätte sich jenem nicht die Notwendigkeit aufdrängen müssen, nun in klarer und eindeutiger Weise gewissen Grundgedanken allgemeineren Ursprungs Gestalt zu geben, welche alle weitere Arbeit von vorneherein einer höheren Ebene neuer Gestaltung zuführen würde: denn in dieser zweiten, an sich richtigen Arbeitsphase, dem engeren Wettbewerb unter den Preisträgern, stehen wir ja nun. Wir wollen im folgenden versuchen, einige Anregungen zu solchen für ein positives, d. h. wirklich hochwertiges Endergebnis der ganzen Bemühungen nun nicht mehr gut zu entbehrenden Grundsätzen zu geben:

Erster Grundsatz (Aufgabe): Einem Reichsehrenmal fällt die Aufgabe zu, 1. Erinnerung zu wecken, 2. innere Sammlung und Andacht zu erzeugen und 3. die sittlichen Kräfte im Menschen zum Erlebnis zu entfachen und die Willensströme zu selbstverantwortlichem sittlichem Handeln zu lenken und auf die umfassende nationale Idee gleichzurichten — eben im Sinne nationaler Einheit. — **Zweiter Grundsatz (allgemeine Gestalt des Males):** Dem entspricht nicht ein „Monument“, als Symbol des Sieges oder der Macht, wie es als Sammlung architektonischer Greuel, z. B. in Rom neben dem Kapitol sich erhebt, oder etwa ein körperhaftes, lediglich die Erinnerung weckendes Zeichen, wie es Paris oder England oder manche deutsche Stadt (Hamburg als Pfeiler, München als



Blick auf die jetzige Waldlichtung der „Dreiteichswand“ von der gegenüberliegenden Hügellehne aus

(Leihdruckstock aus der „Gartenkunst“)



Entwurf von Prof. U. Janssen und Prof. H. Wetzel, Stuttgart
Vogelschaubild des Modells.

Die Waldlichtung ist an ihrer höchsten Stelle als Versammlungsort mit abschließender Ehrenhalle am Rande des Hochwaldes ausgebildet. Im Tale neben dem kleinen Karl-Alexander-Hain (11) ist ein Glockenturm gedacht. Der Wald selbst ist als Ganzes ein „Heiliger Hain“. Das eigentliche Ehrenmal steht auf Höhe 326,5 m.

(Leihdruckstock aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung, 1932, Heft 30; Verlag von W. Ernst & Sohn, Berlin)

versenktes Grab der Gefallenen) haben. Nicht das Körperhafte, Raumdurchstoßende, sondern das Körperlose, Hegende, Raum umschließende, damit nicht ein körperliches Symbol oder gar ein Bauwerk an exponierter Stelle, sondern der Landschaftsraum selbst, eine echte deutsche Landschaft kann somit nur Träger einer wirkenden Idee, eben des Reichmal-Gedankens, werden. In diesem Sinne wurde durchaus richtig einem typisch deutschen Mittelgebirgsgelände südlich Bad Berka in Thüringen (nahe Weimar) der Vorzug gegenüber allen denkmalhaft dramatisierbaren Standorten (u. a. an Flußhängen) gegeben. Diese nicht heroische noch irgendwie sonst großartige oder romantische, sondern durchaus übersichtbare klare Landschaft besteht aus drei an einer Stelle zusammen kommenden, jedes für sich leicht geschwungenen Tälehen (dem „Dreiteichsgrund“ von Westen, dem „Dammbachsgrund“ von Osten und dem „Kohlgrund“ von Süden her). Ihnen entsprechen die nördlich niedriger und südlich höher bewaldeten Hänge dreier Hügelkuppen (Höhe Nr. 343,7, Nr. 352,7 und Nr. 340,0). Während der Dreiteichsgrund wohl das Hauptanmarschseitentale vom Ilmtal her



Entwurf von Professor Wilhelm Kreis und Bildhauer Professor G. Marcks, Dresden. Lageplan und Aufstieg als Waldschneise zum Hain. (Leihdruckstöcke aus der „Gartenkunst“)

Entwurf von Prof. W. Kreis, Dresden
 Variante mit architektonisch-regelmäßiger
 Formgebung
 (Leihdruckstock aus dem Zentralblatt der
 Bauverwaltung, 1932, Heft 30; Verlag von
 W. Ernst & Sohn, Berlin)

bildet, ist Zu- oder Abgang auch über die Höhenwege denkbar, insbesondere Höhe 343,7 und 352,7, ein Umstand, welcher auch wegen des so wichtigen ersten Eindruckes nicht unbeachtet bleiben darf.

Dritter Grundsatz: Das Ehrenmal wendet sich an den „Einzelnen“ (als Einzelgänger und als Teil einer Menge) und an die „Menge“ als psychologische Einheit; es soll zu beiden zugleich sprechen, besonders bei großen Veranstaltungen. Kann es dies wohl, wenn „Hain“ und Versammlungsplatz getrennt sind? — etwa so, daß die Menge im Gänsemarsch oder in kleinen Gruppen durch die Schächte von Waldschneisen durch den Hain oder am Haine vorbei geleitet wird? Daß also die Feier sozusagen — wegen Ungunst der räumlichen Verhältnisse — gespalten werden muß?

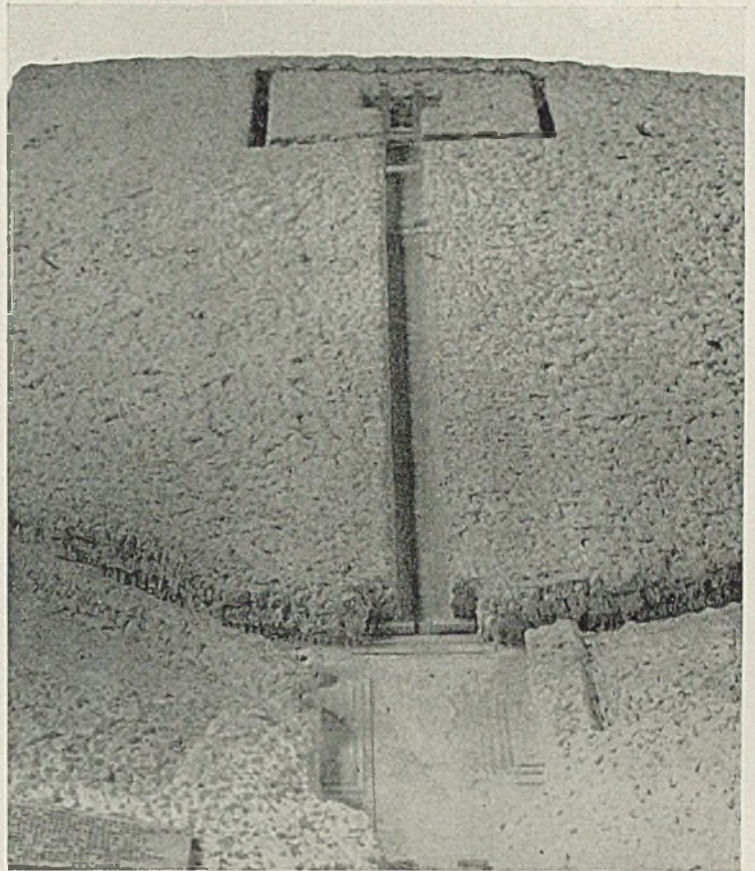
Vierter Grundsatz: Das Gesamterlebnis ist nur höchster Steigerung fähig, wenn der Mensch dafür langsam vorbereitet, nicht nur räumlich gleichsam, sondern auch

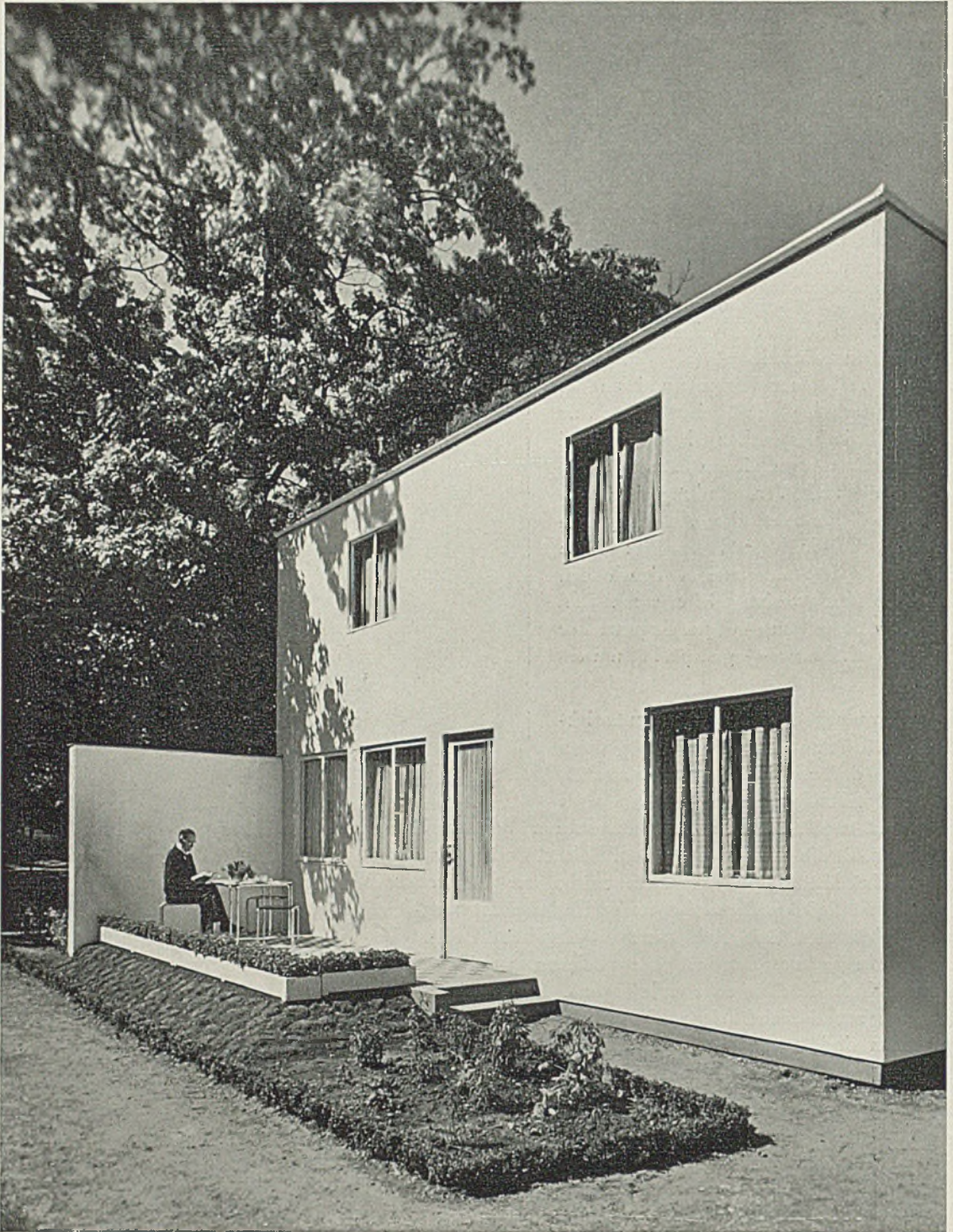
seelisch darauf zugeführt wird. Im Sinne solcher Vorbereitung sind die Täler geeignet etwa für Zeichen der Erinnerung (z. B. die Südseite der „Drei Teiche“) oder für sich steigernde maßstäbliche Wirkungen nicht durch architektonische Mittel, sondern allein solche der Landschaft selbst, wie sie die Reihenfolge von Wiese, Buschwerk, Laub und Nadelwald gewährt in Verbindung mit Weg- und Blickführung in den von Baumkulissen gesonderten Talräumen. Den Hain muß die Landschaft selbst bilden, also kein hineingesetzter Park (oder ein Turm oder ein anderes Bauwerk oder Zeichen, welche Dinge alle lediglich die maßstäbliche Wirkung der lieblichen Landschaft drücken oder erledigen). Besser als endlich begrenzte regelmäßige Laubwände wirken hier Baumkulissen raumbildend (siehe Bild auf Seite 332 oben), wie sie im übrigen ja schon in den Tälern von Natur gegeben sind.

Fünfter Grundsatz: Da es sich um das Erfassen des ganzen Menschen handeln soll, darf neben das visuelle Erlebnis auch das Wort- und Klangerlebnis treten. Der Klang der Glocken von den Höhen schließt den Raum über dem Haine und dringt rufend hinaus ins Weite. Das lebendige Wort oder das Lied sinkt — unterstützt durch technische Mittel herab auf den Hain (etwa von der Dreiteichswand).

Sechster Grundsatz: Der Vorbereitung muß auch ein Abklingen des Erlebnisses entsprechen, Ruhe und Muße, es in sich zu verankern und zu befestigen. Dazu braucht der Einzelne der Menge das Alleinsein, welches er wohl in den Wäldern der Umgebung findet. In diesem Sinne könnten in ihnen Einzelsymbole nach Kriegsjahr, Kriegsort oder Truppenerinnerungen langsam entstehen, von den Besuchern im Laufe der Jahre — als Standort-Heimat am Reichsmal — selbst geschaffen werden. — Dies die Skizzen einiger möglichen Grundgedanken. Behutsamster Hand bedarf ihre Verwirklichung. Jede Architektonik kann schon Störung des Naturgegebenen, muß vielleicht Zerstörung bedeuten. Kunst und Können sind hier nicht mit Form und Proportionsakrobatik oder graphischer Darstellungsroutine zu verwechseln. Nur auf das, was in späterer Zeit, in 20 bis 50 Jahren draußen im kühlen Grunde jener Tälchen und Schatten der ersten Tannen wirklich wird, kommt es an.

Harbers





EINFAMILIENHAUS AUF DER HYGIENEAUSSTELLUNG, DRESDEN 1930, WESTSEITE

Architekt B.D.A. O. Recke, Dresden

Obenstehend geben wir eine in Heft 7 (Seite 239) wiedergegebene und irrtümlicherweise Herrn Architekt Lüdecke zugeschriebene Arbeit des Architekten O. Recke nochmals unter nachfolgender kurzer textlicher Ergänzung wieder: Auf der 1931 wiederholten Dresdener Hygieneausstellung wurde dieses Kleinsthaus zu 7300 M. reinen Baukosten (26 M. je cbm) neu erstellt, und zwar als Reihen- bzw. Einzelhaus (Holzskelettbau) in ca. 20 Tagen. Der umbaute Raum ist 280 cbm, die reine Wohnfläche 51,19 qm (1. Windfang, 2. Kinderzimmer, 3. Elternschlafzimmer — 11,4 qm —, 4. Wohnzimmer — 17,4 qm —, 5. Kochnische, 6. Abort und Bad, 7. Vorraum, 8. offene Terrasse). Wir schätzen dieses Haus, auch in seiner sorgfältigen, strukturellen und farblichen Behandlung des Äußeren, als eine klare und gute Arbeit.

Harbers